

A man with short brown hair and a light beard, wearing a grey V-neck t-shirt, stands in the foreground. Behind him is a stone sculpture of a woman in a long dress, possibly a classical or neoclassical work. The background wall is light-colored with some blue and white patches. A large yellow vertical rectangle is overlaid on the image, containing the word 'SEMPPER' in a serif font.

S
E
M
P
E
R

Richard Strauss SALOME Omer Meir Wellber, Michael Schulz 24. September 2016	Ferruccio Busoni DOKTOR FAUST Tomáš Netopil, Keith Warner 19. März 2017
Ali N. Askin THE KILLER IN ME IS THE KILLER IN YOU MY LOVE Uraufführung Manfred Weiß 16. Oktober 2016	MOZART-TAGE 14. bis 28. April 2017 Wolfgang Amadeus Mozart DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL Christopher Moulds, Michiel Dijkema 15. April 2017
DON QUIXOTE Neukreation Aaron S. Watkin, Mikhail Agrest 5. November 2016	Salvatore Sciarrino LOHENGRIN Koproduktion mit den Osterfestspielen Salzburg Peter Tilling, Michael Sturminger 28. April 2017
ORAKEL (Arbeitstitel) Uraufführung Joseph Hernandez 25. November 2016	Jens Joneleit SCHNEEWITTE Clemens Jüngling, Andrea Kramer 18. Mai 2017
Jacques Offenbach LES CONTES D'HOFFMANN/ HOFFMANNS ERZÄHLUNGEN Frédéric Chaslin, Johannes Erath 4. Dezember 2016	VERGESSENES LAND George Balanchine, Jiří Kylián, William Forsythe, Eva Ollikainen 20. Mai 2017
Mischa Spoliansky ALLES SCHWINDEL Max Renne, Malte C. Lachmann 20. Januar 2017	Mieczysław Weinberg DIE PASSAGIERIN Kooperation mit der Oper Frankfurt Christoph Gedschold, Anselm Weber 24. Juni 2017
Giuseppe Verdi OTELLO Koproduktion mit den Osterfestspielen Salzburg Christian Thielemann, Vincent Boussard 23. Februar 2017	

Inhalt



SEITE 6 SEMPER SECCO

Eine musiktheatralische Kolumne

SEITE 8 OPERNPREMIERE

»Don Giovanni«

SEITE 13 AUF DEM COVER

Lucas Meachem

SEITE 14 AN DER NASE HERUMGEFÜHRT

Teil 2 – Im Duftkreis von
Don Giovanni und Eugen Onegin

SEITE 16 WIEDERAUFNAHME

»Cinderella«

SEITE 18 VIELE STIMMEN – EIN KLANG

Chorprojekt zum
»Weltflüchtlingstag«

SEITE 20 STAATSKAPELLE

11. und 12. Symphoniekonzert,
Open Airs **KLASSIK PICKNICKT** und
»Symphonie der Menschlichkeit«,
Herbert Blomstedt ist
Ehrendirigent der Staatskapelle
und Internationale
Schostakowitsch Tage in Gohrisch

Lucas Meachem

Im Angesicht des »steinernen Gastes«? In Wolfgang Amadeus Mozarts Oper »Don Giovanni« wird der Titelheld am Ende von der steinernen Statue des Komtur aufgefordert, seine Sünden zu bereuen und sein Leben zu ändern. Don Giovannis Verweigerung und der tödliche Ausgang des *Dramma giocoso* sind bekannt ... In der Lesart von Regisseur Andreas Kriegenburg erfährt Mozarts Meisterwerk eine Neuinszenierung in der Semperoper, die am 12. Juni 2016 Premiere feiert. Als Don Giovanni ist der US-amerikanische Bariton Lucas Meachem zu erleben, den wir zum Fotoshooting für das Titelbild unseres Semper!-Magazins auf den Neuen Annenfriedhof im Dresdner Stadtteil Löbtau führten, um sich bei strahlendem Sonnenschein der Kälte des steinernen Gastes aus Mozarts Oper anzunähern. Ein besonderer Dank gilt dem Verband der Annenfriedhöfe Dresden für die freundliche Genehmigung des Fototermins.



Kultur beginnt im Herzen jedes Einzelnen.

SEMPEROPER PARTNER

PARTNER DER SEMPEROPER UND
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen in Dresden

PREMIUM PARTNER

A. Lange & Söhne

PROJEKT PARTNER

Sparkassen-Finanzgruppe Sachsen
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Sparkassen-Versicherung Sachsen
LBBW Sachsen Bank

JUNGES ENSEMBLE PARTNER

Radeberger Exportbierbrauerei GmbH

AUSSTATTUNGSPARTNER

Rudolf Wöhr! AG

SEMPEROPER JUNGE SZENE PARTNER

Rudolf Wöhr! AG
Euroimmun AG *Lübeck/Rennersdorf*
SCHAULUST Optik

SEMPER OPEN AIR PARTNER

Nickel Fenster GmbH & Co. KG
Falkenberg & Kakies GmbH + Co. Immobilien

PLATIN PARTNER

Ricola AG

SILBER PARTNER

Linde AG, Engineering Division
Novaled GmbH

BRONZE PARTNER

Luisa Cerano Store, Altmarktgalerie Dresden
DRESDNER ESSENZ
KW BAUFINANZIERUNG GmbH
Prüssing & Köll Herrenausstatter
IBH IT-Service GmbH
compact tours GmbH
Unternehmensberatung O.B. e.K.

SEMPEROPER BALLETT PARTNER

Pomellato und Klassische Uhren Kretzschmar

EXKLUSIVER KULINARISCHER PARTNER

bean&beluga

Editorial

ENTSCHEIDUNGEN

Gleichviel, ob Sie das »Don Giovanni«-Cover angelockt hat und Sie direkt hierher geblättert haben, oder ob Sie sich über »Eugen Onegin« mit 180-Grad-Drehung einmal durch 62 Seiten bis hierher gelesen haben – herzlich willkommen im Editorial unserer Wendeausgabe anlässlich unserer beiden Premieren im Juni!

Don Giovanni will sich nicht entscheiden, die Frauen verfallen ihm reihenweise, bis seine Gier ihn zerstört. Regisseur Andreas Kriegenburg wird unsere Neuauflage der Da-Ponte-Opern vervollständigen.

Eugen Onegin kann sich nicht entscheiden – als er es will, ist es zu spät. Markus Bothe wird mit der spannenden Besetzung von Christoph Pohl, Tomislav Mužek, Camilla Nylund und Anke Vondung das große russische Operndrama um verpasste Chancen in Szene setzen.

Und Freunde des lebendigen *Semperoper Ballett* jeden Alters haben in Semper 2 bei »Cinderella« von Stijn Celis Gelegenheit, mitzuerleben, wie schön es ist, wenn sich zwei am Ende doch noch finden.

»Wir sind kein Bühnenbild für Fremdenhass« – so begann im Oktober unser Bildschirm-Projekt in der Exedra, das beständig durch die Mitwirkung vieler Mitarbeiter gewachsen ist. Für einen Monat war es geplant, nun sind es doch acht Monate geworden. Der Anlass für dieses Projekt ist nicht weggefallen und auf der Bühne und in den Foyers werden weiterhin die Themen der Gegenwart diskutiert, Fragen gestellt und Welten entworfen, auch wenn der Bildschirm weiter wandert und auf ihm an anderer Stelle ab 10. Juni die Fußball-Europameisterschaft übertragen wird – wobei ich Ihnen natürlich an diesem Abend als Alternativprogramm Mozarts »Le nozze di Figaro« empfehle. Bei uns ist Anpfiff bereits um 20 Uhr und der spannungsreiche Abend bleibt garantiert ohne Eigentor.

Vor der Semperoper werden am 20. Juni am Weltflüchtlingstag um 18.30 Uhr »Viele Stimmen – Ein Klang« ertönen und Sie sind herzlich zum Mitsingen und Zuhören eingeladen. Am Königsufer wird die *Sächsische Staatskapelle Dresden* am 23. Juni unter Franz Welser-Möst eine »Symphonie der Menschlichkeit« mit Schostakowitschs »Leningrader« als Sonderkonzert open air spielen. Am Folgetag werden die Internationalen Schostakowitsch Tage Gohrisch offiziell eröffnet, bei denen auch in diesem Jahr Fans der hohen Kunst der kleinen Form sowie Schostakowitsch-Liebhaber und neugierige Ohren ihre helle Freude haben werden. An die frische Luft kommen Sie auch bei KLASSIK PICKNICKT am 18. Juni, wenn Sie die Sächsische Staatskapelle vor der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen in luftige Höhen lyrischer Symphonik entführt.

Wir wünschen Ihnen einen wundervollen, sonnengefluteten Sommer und freuen uns auf ein Wiedersehen ab dem 28. August!

Partner der Semperoper und
der Staatskapelle Dresden



semper secco

Jimmy Hendrix, Janis Joplin, Jim Morrison, Brian Jones, Kurt Cobain, Amy Winehouse – schillernde Namen der Popmusik-Geschichte. Sie alle sind im Alter von 27 Jahren gestorben, nach dem Motto: Lebe schnell und intensiv – stirb jung. Ein Glück, sagen manche, so konnten sie im fortgeschrittenen Alter keine Peinlichkeiten verzapfen, sowohl künstlerisch als auch privat. Sie sind nicht in die Verlegenheit gekommen, ihr Denkmal zu zerstören, oder vielleicht wäre ein solches ohne den frühen Tod gar nicht erst errichtet worden. Für immer bleibt das Bild des jungen Helden bestehen. Für mich ist dieser Zug abgefahren. Dieses Jahr werde ich 50 und bin definitiv zu alt, um jung zu sterben, keine Diskussion. Ich mit 27 ... knallrote Haare und jeden Abend vor 10.000 kreischenden Menschen Musik gemacht, permanent in Radio und Fernsehen, gefühlt unverwundbar. Und vor 27 Jahren war ich laut Adam Riese 23 und erlebte auch eine aufregende Zeit. Ich war Student an der Musikhochschule Felix Mendelssohn Bartholdy und wollte Popstar werden. Es war auch die Zeit, in der ich politisch angeknipst worden bin. Herbst 1989: Montags gingen die Leute in Leipzig friedlich mit Kerzen um den Innenstadtring und haben die Grundlage dafür geschaffen, dass die Mauer fiel. Das war ein Wunder, die bis dahin einzige »Friedliche Revolution«, und ich war dabei, habe Texte für Lieder geschrieben, die teilweise täglich geändert werden mussten, weil die Zeit so schnelllebig war, Dinge passierten, die kurz vorher unvorstellbar waren. Wir haben Schmählieder über den Betriebsdirektor gesungen, der die Filter einschalten soll, damit die Fische nicht mehr auf dem Rücken schwimmen, oder über Karl-Eduard von Schnitzler, den Chefideologen im DDR-Fernsehen: »... sei doch endlich still und geh jetzt einfach nur nach Haus, vielleicht hast du noch Chancen bei der Sendung mit der Maus«. Wir hatten auch ein – man könnte fast sagen – Liebeslied

über Gorbatschow: »... sdrawstwui daragoi Michail, sag uns, was spielst du hier für'n neues Spiel, bring uns doch mal die Spielregeln bei!« Alles schien möglich, es war eine ungeheure Aufbruchstimmung, kurz danach wurden wir wirklich Popstars, alles war fantastisch ...

Und 27 Jahre später? Der Wind hat sich gedreht, es scheint eine andere Art von Aufbruchstimmung zu herrschen. Keine Kerzen mehr auf dem Leipziger Ring, ein anderer Ton, ein wütender, ausgrenzender, hassender ...

Ist die Friedliche Revolution von 1989 tot? Mit 27 Jahren gestorben? Ich hoffe, sie hat nur einen Schwächeanfall und rappelt sich bald wieder auf. Aber das geht nicht von alleine, wir müssen uns schon ein bisschen Mühe geben und Spaß daran haben, sie wieder gesund zu machen, dann sollte es ganz leicht sein.

Ich habe nach wie vor Spaß daran, Lieder zu singen, und würde am liebsten hier und jetzt mein neuestes vorsingen. Das geht leider nicht (ist ja 'ne Kolumne), aber den Text kann ich aufschreiben, in der Hoffnung, die Leser damit anzuknipsen, sich dafür einzusetzen, dass die Friedliche Revolution nicht im Club 27 verendet, sondern wieder auf die Beine kommt.

Mein rechter, rechter Platz/Der ist schon lange nicht mehr leer/Hier bei uns in Sachsen/So berichten die Ermittler/Die finsternen Zeiten sind/In Dunkeldeutschland lange her/Doch heut sagt hier so Mancher wieder gern »Heil Hitler«.

Wo sind eigentlich/All die Nazi Skins/Aus den Neunzigern hin/Was sind das für Leute/Was machen die heute/Ungefähr so alt wie ich/Die ha'm

sicherlich/Genau wie ich/Damals Kinder gekriegt/Was machen die heute/Was sind das für Leute heute/Ich seh mich mal um.

Mein rechter, rechter Platz/Jetzt hör mal zu es ist genug/Hier bei uns zuhause/Halten wir den Laden sauber/Lass mal die Moschee im Dorf/Und lass das mit dem Hassen/Das ist doch nicht zu fassen/Ich glaub ich muss dich/Rechts liegen lassen.

Volkverräter, Lügenpresse/Deutschland peinlich Abendland/Kleines Herz und große Fresse/Hand in Hand.

Mein rechter, rechter Platz/Der ist schon lange nicht mehr leer/Das wird erstmal so bleiben/Es sind halt bewegte Zeiten/Besorgte die nach unten treten/Habens bei mir schwer/Mit euch werd ich mich immer streiten/So wie ihr tickt ich kann euch nicht leiden/Nicht weinen – das lässt sich nicht vermeiden.



Sebastian Krumbiegel ist Sänger der Band »Die Prinzen« und außerdem als Solokünstler aktiv. Er wurde im Leipziger Thomanerchor ausgebildet und studierte Schlagzeug und Gesang an der Hochschule für Musik Felix Mendelssohn Bartholdy. Seit vielen Jahren engagiert er sich gegen Rechtsextremismus. 2012 wurde er für sein Eintreten für Bürgerrechte und Zivilcourage und für sein soziales Engagement mit dem Humanismus-Preis des Deutschen Altphilologenverbandes ausgezeichnet. Ebenfalls seit 2012 ist er Träger des Bundesverdienstordens. »Die Prinzen« traten auch schon in der Semperoper auf.



Hinter den Masken lauert der Tod

MIT »DON GIOVANNI« WIRD DER
MOZART-DA-PONTE-ZYKLUS AN DER
SEMPEROPER KOMPLETTIERT

»Venite pur avanti, vezzose mascherette! – Tretet ein, ihr reizenden Masken!« Don Giovanni lädt zum Fest; Don Giovanni, der Meister der Maskerade, der Gestaltenwandler par excellence. 2063 Frauen stehen auf seiner berühmten Liste – könnte eine von ihnen behaupten, den Verführer je in seiner wahren Gestalt gekannt zu haben? Für jede Frau legt sich Giovanni eine Rolle zurecht, um an sein Ziel zu gelangen. Immer wieder erfindet er neue Geschichten für sein eigenes Heil, wenn ihm nach dem Triumph einer neuen Eroberung eine alte, »abgelegte« Affäre die Pläne durchkreuzen will. Die verletzte Donna Elvira beschwichtigt er fast im selben Atemzug, wie er sie vor Zerlina, Donna Anna und Don Ottavio als arme Verrückte darstellt. Donna Anna schließlich muss mit Entsetzen entdecken, dass sich der scheinbar hilfsbereite Edelmann, als den sie ihn kennt, als ihr Peiniger und der Mörder ihres Vaters entpuppt. Und Mozarts Musik spielt das Spiel mit, sie moralisiert nicht, nein, sie führt den Hörer an der Nase herum: Schlägt Giovanni gegenüber seinem Diener Leporello einen buffonesken Tonfall an, umwirbt er Damen gern mit schmeichelnden Gesängen, bis er sich in der Begegnung mit dem Geist des Commendatore zu einem geradezu heroischen Pathos aufschwingt.

»Don Giovanni ist das Sinnbild einer Gesellschaft, die ihren Reichtum feiert, die nach Entgrenzung und schnellem Vergnügen sucht und dabei alle Werte und Grenzen ignoriert und durchbricht.«

VOM ZÄHEN BISSEN ZUR

»OPER ALLER OPERN«

Lavierend zwischen konventionellen Charaktertypen und musikalischen Genres, ist »Don Giovanni« die modernste Oper Mozarts, die dieser als zweite gemeinsame Arbeit mit dem Wiener Hofdichter Lorenzo Da Ponte schrieb. Bewusst experimentierte das kongeniale Künstlerduo mit den Möglichkeiten des musikalischen Theaters seiner Zeit: Obgleich von Da Ponte als »dramma giocoso« eher dem heiteren Fach zugeordnet, verknüpft das Werk Elemente der Opera buffa mit Wesenszügen der Opera seria. Noch stärker als im vorangegangenen »Figaro« ist die eindeutige Trennung einzelner Nummern aufgehoben, Musik und Handlung sind zu einer Einheit verflochten. Erstmals bei Mozart und ganz entgegen der damaligen Konventionen, entstammen die Hauptfiguren nicht mehr ein und demselben Milieu, sondern sowohl der adeligen Schicht als auch dem bäuerlichen Umfeld: Die konventionellen Buffo- und Seria-Figuren agieren gleichberechtigt in ihrem Kreisen um Don Giovanni, der sie durch Liebe oder durch Rachedurst an sich bindet.

Neuheiten und Innovationen, die nicht jedem gefielen: In Prag, das sich seit »Le nozze di Figaro« im Jahr 1786 im Mozart-Fieber befand und wo am 29. Oktober 1787 die Uraufführung des »Don Giovanni« stattfand, wurde das neuartige Werk ein voller Erfolg. Doch dieser Höhenflug war von kurzer Dauer. Bereits in Wien, wo auf Wunsch des Kaisers das Werk im Jahr 1788 in einer Neufassung und vermutlich zeitweise sogar ohne das moralische »lieto fine« gezeigt wurde, stieß sie auf Unverständnis. »Die Oper ist göttlich, vielleicht noch schöner als der »Figaro«, soll Kaiser Joseph II. geurteilt haben, »aber sie ist keine Speise für die Zähne meiner Wiener.« Mozart jedoch kommentierte – laut Da Ponte – ahnungsvoll den Spruch des Herrschers: »Lassen wir ihnen Zeit, sie zu kauen.« Tatsächlich war er seiner Zeit ein großes Stück voraus: Kein halbes Jahrhundert später adelte E.T.A. Hoffmann das Werk zur »Oper aller Opern« und Don Giovanni sollte in neuer Maskerade auf der Weltenbühne erscheinen, mit Verführungskünsten, denen ganze Generationen von Komponisten, aber auch Dichtern und Philosophen bis ins 21. Jahrhundert hinein nicht widerstehen konnten.

EIN MODERNER MYTHOS

Schon bei Mozart und Da Ponte hatte die Figur des Don Giovanni entscheidende Veränderungen durchgemacht. Seit über 150 Jahren war Don Juan als Verführergestalt in Erzählungen und Schauspielen bekannt, beliebt, berüchtigt. Allen voran Tirso de Molina mit »El burlador de Sevilla y convidado de piedra« von 1630 und gut zwei Jahrzehnte darauf Molière mit »Dom Juan ou le Festin de pierre« sorgten dafür, dass der skrupellose Edelmann auf den Theaterbühnen lebendig blieb. Mit Mozart und Da Ponte entwickelte er sich nun vom triumphalen Wüstling der Stofftradition zu einer krisenhafteren Figur: Seine 2063 Eroberungen geschahen vor Beginn der Handlung, im Laufe der Oper scheitern all seine Versuche, eine Frau zu gewinnen oder zu überwältigen. Schwärzer, abgründiger ist dieser Don Giovanni, verführerischer in seiner musikalischen Ausgestaltung – und so wurde er zu einer Schlüsselfigur der deutschen Romantik.

1813 legte E.T.A. Hoffmann in seiner Erzählung »Don Juan« den Grundstein für eine neue Lesart des Stückes. Der »bestrafte Wüstling« wurde zu einer romantisch-dämonischen Figur stilisiert, deren Macht sich niemand widersetzen konnte. Kein Geringerer als der Philosoph Søren Kierkegaard schloss sich in seiner Studie »Entweder-Oder« dieser Perspektive an und lobte Mozarts Oper als unübertreffliche Auffassung des Don-Juan-Stoffes. So umstritten im Nachhinein diese Interpretation ist, hatte sie doch entscheidenden Anteil daran, dass mit Mozarts »Don Giovanni« erstmals ein Musiktheaterwerk über die Opernbühne hinaus zum Weiterleben der Don-Juan-Figur beitrug. Auch außerhalb des deutschen Kulturraums kreierten Werke von Stendhal, Puschkin und Byron einen modernen Mythos, der dem des Faust vergleichbar ist. Nach und nach wandte sich das 20. Jahrhundert vom pathetisierten Bild der Romantik ab und entdeckte Don Giovanni als konsequenten Verfechter der Freiheit des Individuums gegenüber allen Ordnungen und Dogmen, gleichzeitig als Zerstörer der familiär geordneten Welt. Literaten von George Bernard Shaw über Hermann Hesse bis Hanns-Josef Ortheil und Peter Handke entwickelten den Mozart'schen Don Juan fort und führten ihn ins 21. Jahrhundert – wo er nun an der Semperoper angekommen ist.



Regisseur Andreas Kriegenburg im Gespräch mit Mezzosopranistin Christina Bock

»Don Giovannis Anspruch auf Freiheit und Unabhängigkeit geht einher mit einem unbändigen Sehnen nach einer finalen Grenze, die ihm Einhalt gebietet.«

AUF DER SUCHE NACH SELBSTAUSLÖSCHUNG

In der Inszenierung von Andreas Kriegenburg – an der Semperoper bereits als Regisseur von »Orlando« und »Cosi fan tutte« bekannt – bewegt sich Giovanni in einer sehr eigenen Welt der Maskeraden und des schönen Scheins, in einer Welt der Mode und der Models. »Wir sehen Giovanni umgeben von Zynismus, Amoralität und Gewalt. Die Gesellschaft ist bestimmt von der Suche nach Genuss, nach Rausch und von der vollkommenen Gleichgültigkeit gegenüber dem Schicksal anderer«, beschreibt der Regisseur. »Don Giovanni ist das Sinnbild dieser Gesellschaft, die ihren Reichtum feiert, die nach Entgrenzung und schnellem Vergnügen sucht und dabei alle Werte und Grenzen ignoriert und durchbricht. Er fungiert in dieser Umgebung als permanente Provokation und hält seinen Mitmenschen den Spiegel vor – in seiner Unmoral erleben sie ihre eigene verworfene Verführbarkeit und Verlogenheit.«

Doch in dieser Welt der »reizenden Masken«, hinter den Larven lauert der Tod – nicht zufällig verbirgt sich im lateinischen Wort »Larve« nicht nur die Bedeutung »Maske«, sondern ebenso die Bezeichnung für den Todesgeist, der nicht selten von maskierten Menschen zum »Leben« erweckt wurde. Und dieser durchzieht »Don Giovanni« ab den ersten Takten der Ouvertüre. Es ist Mozarts düsterste Oper. »Der Beginn der Oper – in d-Moll geschrieben, Mozarts Todestonart, die er vier Jahre später in seinem Requiem zu voller Wirkung ausbaut – nimmt bereits alles vorweg und etabliert Giovanni als Anti-Helden: Die ersten Takte wiederholen sich zu Giovanni eigenem Tod. Das ist überraschend modern gedacht: Nietzsche, Freud, Wagner, Picasso und Hitchcock sind in nur wenigen Takten vorweggenommen«, erläutert Omer Meir Wellber, der nach »Cosi fan tutte« und »Le nozze di Figaro« nun mit »Don Giovanni« den Da-Ponte-Zyklus an der Semperoper am Dirigentenpult komplettiert. Andreas Kriegenburg folgt dieser Todesgegenwart in seiner Inszenierung: »Don Giovanni Anspruch auf Freiheit und Unabhängigkeit geht einher mit einem unbändigen Sehnen nach einer finalen Grenze, die ihm Einhalt gebietet.« Unablässig getrieben von dem Drang nach dem nächsten, größeren Kick, steuert Giovanni auf seine Selbstauslöschung zu, zielgerade führt sein Weg auf ein furioses Verschwinden hin.

»Che inferno, che terror!«, schreit Giovanni, als ihn das Höllenfeuer verschlingt. Und die Furie des Fegefeuers reißt ihm im Moment des Todes zum ersten und letzten Mal alle Masken herunter.

Wolfgang Amadeus Mozart
DON GIOVANNI

Dramma giocoso in zwei Akten

Musikalische Leitung Omer Meir Wellber
Inszenierung Andreas Kriegenburg
Bühnenbild Harald Thor
Kostüme Tanja Hofmann
Licht Stefan Bolliger
Chor Cornelius Volke
Dramaturgie Anne Gerber

Don Giovanni Lucas Meachem
II Commendatore Michael Eder
Donna Anna Maria Bengtsson
Don Ottavio Peter Sonn
Donna Elvira Aga Mikolaj
Leporello Guido Loconsolo
Masetto Evan Hughes
Zerlina Christina Bock

Sächsischer Staatsoperchor Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Premiere
12. Juni 2016

Vorstellungen
16., 18., 24., 29. Juni & 3. Juli 2016

Premierenkostprobe
8. Juni 2016, 18 Uhr

Kostenlose Werkeinführungen
jeweils 45 Minuten vor Vorstellungsbeginn
im Foyer des 3. Ranges

Ausstattungspartner: Rudolf Wöhrl AG

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

Auf dem Cover

LUCAS MEACHEM



In die Rolle des weltbekanntesten Verführers schlüpft der US-amerikanische Bariton Lucas Meachem. Nach über einem halben Dutzend »Don Giovanni«-Inszenierungen von San Francisco über Cincinnati bis nach Glyndebourne ist er nun erstmals an der Semperoper zu erleben. Wir haben ihn gefragt: Lucas Meachem, wie verführen Sie ...

... Zerlina?

Bei Zerlina kann Don Giovanni mit materiellen Werten punkten: Geld, ein großes Haus, ein teures Auto – Dinge, die ein Mädchen aus ärmerem Milieu beeindrucken.

... Donna Elvira?

Donna Elvira braucht eine Herausforderung, sie möchte Don Giovanni erobern, er soll für sie der männlichste Mann überhaupt sein. Sein »Nein« stachelt sie an. Giovanni muss sie in dem Glauben lassen, dass sie die Kontrolle behält, während eigentlich er derjenige ist, der die Fäden in der Hand hat. Zumindest bildet er sich ein, die Oberhand zu behalten – wie die meisten Männer.

... Donna Anna?

Mit Donna Anna ist es meiner Ansicht nach wie bei einem Schachspiel. Nach außen scheint sie das brave Mädchen zu sein: religiös, streng, verklemmt. Aber in ihrem Inneren kocht es und privat wäre sie zu gern das »bad girl«, denke ich. Don Giovanni muss bei ihr ganz cool bleiben und wissen: Wenn sie »Nein« sagt, meint sie »Ja«. Darin unterscheiden sich Frauen und Männer wohl bis heute voneinander.

... den Regisseur?

Die Interpretation von Andreas Kriegenburg ist für mich eine neue Lesart, die sich von meiner Auffassung Giovanni zwar unterscheidet, die ich dennoch sehr spannend finde: Unser Giovanni ist weniger frustriert als vielmehr amüsiert, wenn seine Pläne schiefgehen. Mit einem gewissen Vergnügen navigiert er durch dieses Meer der Hindernisse. Wir sprechen auf den Proben viel über den Charakter Giovanni, so dass es eine sehr bereichernde Zusammenarbeit für mich ist.

... das Publikum?

Giovanni ist eine Figur wie Carmen: Man kann es nur falsch machen. Jeder kennt diese Oper und jeder hat musikalisch wie darstellerisch seine ganz konkrete Meinung, wie Giovanni auftreten muss. Also versuche ich nicht, es jedem recht zu machen, sondern nur mir selbst. Und wenn ich Charaktere verkörpere, die allgemein als unsympathisch und böse gelten, ist mein Ziel, beim Publikum wenigstens ein klein wenig Verständnis für sie zu wecken. Giovanni ist in meinen Augen nicht durchweg schlecht, dann wäre er für uns nicht interessant. Im Gegenteil verkörpert er die heimliche Sehnsucht seiner Mitmenschen, die sozialen und moralischen Ketten zu sprengen, in denen sie gefangen sind. Er schert sich nicht um den Moralcode, sondern folgt kompromisslos seiner eigenen Stimme. Und das macht ihn für seine Umwelt so faszinierend und gleichzeitig hassenswert.

An der Nase herum- geführt

IM DUFTKREIS VON DON GIOVANNI
UND EUGEN ONEGIN
TEIL 1

Verführerische Blicke, charmante Komplimente, Wunschbilder, die auf den Unbekannten projiziert werden – doch nicht nur der Kopf spielt eine Rolle, wenn Damen bei Männern wie Don Giovanni und Eugen Onegin dahinschmelzen: Noch bevor der Verstand sich einschaltet, reagiert die Nase.
Prof. Dr. med. Thomas Hummel und PD Dr. med. Antje Hähner vom Interdisziplinären Zentrum für Riechen und Schmecken Dresden wissen, wie uns der Duft den Kopf verdrehen kann – und führen Don Giovanni und Eugen Onegin einmal an der Nase herum.

Die entscheidende Frage gleich zu Beginn: Welche Rolle spielt der Duft eines Anderen beim Kennenlernen? Wirkt er stärker auf uns als andere Eindrücke wie zum Beispiel Aussehen und Verhalten?

THOMAS HUMMEL Wie groß die Bedeutung des Riechens im Vergleich etwa zum Sehsinn oder Hörsinn ist, weiß man zwar nicht genau, aber unsere Nasen spielen in der zwischenmenschlichen Kommunikation eine größere Rolle, als man eigentlich denken würde. Nicht nur, dass es uns unangenehm auffällt, wenn jemand in der Bahn stinkt. Viel wichtiger sind die Gerüche, die wir nur im Unterbewussten wahrnehmen und die uns unterschwellig beeinflussen. In einer Beziehung ist der Geruch des Partners auf mehreren Ebenen entscheidend. Menschen, die ihren Geruchssinn verloren haben, leiden furchtbar darunter, ihren Partner nicht mehr riechen zu können, sondern stattdessen sozusagen charakterlose Luft in der Nase zu haben.

Diesen unbewusst wahrgenommenen Gerüchen verdanken wir die vermeintliche Binsenweisheit: Damit es klappt mit einer Affäre oder gar Beziehung, muss man »sich riechen können«. Was verbirgt sich biologisch dahinter?

T. H. Unsere Nasen steuern uns zuverlässig: Jeder Mensch hat einen eigenen Körpergeruch, den wir wiedererkennen und der in unserem Kopf bestimmte Reaktionen auslöst. Besonders bedeutend ist dabei, dass sich darin auch unser Immunstatus widerspiegelt. Die Informationen darüber tragen Proteine, die über Aerosole in die Nasen unserer Mitmenschen dringen. Je nach meinem eigenen Immunstatus fühle ich mich dann zu einem anderen Menschen mehr oder weniger hingezogen – übrigens unabhängig von meiner sexuellen Ausrichtung.

Und wovon hängt es ab, dass mich der eine mehr, der andere weniger anzieht?

T. H. Es gibt die Hypothese, dass der Körpergeruch des anderen vom eigenen verschieden sein soll, dass Sie also einen Partner finden, der immunogenetisch divers ist. Sie wollen Diversität, was das Immunsystem angeht.

ANTJE HÄHNER Das ist evolutionär bedingt: je unterschiedlicher die Gene, desto widerstandsfähiger der Nachwuchs. Es gab ein Experiment, bei dem man Frauen verschwitzte Männer-T-Shirts riechen ließ. Die Frauen fanden den Geruch von demjenigen Mann am anziehendsten, dessen genetisches Profil sich von ihrem eigenen am meisten unterschied.

In »Don Giovanni« lassen sich Zerlina und Elvira auf den Herzensbrecher ein, obwohl sie damit sehenden Auges in ihr Unglück laufen. Das Hirn sagt Nein, doch das Herz sagt Ja – oder vielleicht die Nase? Kann uns der betörende Duft über negative Seiten eines Menschen hinwegtäuschen?

T. H. In gewisser Weise schon. Düfte beeinflussen uns in unserer Urteilskraft. Wenn ich Ihnen zum Beispiel Gesichter zeige, die von freundlich zu unfreundlich changieren, und Ihnen währenddessen einen angenehmen Duft unterschwellig in die Nase gebe, dann finden Sie alle Gesichter freundlicher. Ist der Duft unangenehm, finden Sie alle Gesichter unfreundlicher.

A. H. Und Düfte stimulieren unsere Emotionen. Es gibt Studien dazu, dass die Hilfsbereitschaft steigt, wenn gute Beduftung da ist. Die Leute sind auch konzentrierter, aufmerksamer, entspannter.

T. H. Möglicherweise ist das auch der Grund für Parfüme: Wir wollen Vorteile aus einem guten Geruch ziehen. Damit übertünchen wir den eigenen Körpergeruch und zeigen der Umwelt nicht, welchen Immunstatus wir gerade haben.

Auch ob wir ängstlich sind oder glücklich, wird geruchlich vermittelt – und kann durch Deos verschleiert werden.

A propos Deo: Zur Handlungszeit von »Don Giovanni« und »Eugen Onegin« waren die Herren duftenden Wässerchen und Puder nicht abgeneigt. Als Verführungszauberwasser gelten heute Pheromon-Deos. Was ist das und wie erfolgversprechend sind sie?

T. H. Man kennt das Phänomen aus der Werbung: Ein Deo, das in der Hoffnung verwendet wird, dass die Frauen nach dem Mann verrückt sind, ihn verfolgen müssen – es ist die Sehnsucht des Mannes nach dem Don Giovanni in sich. Aber man kann bei Menschen im Gegensatz zu Insekten nicht von Pheromonen sprechen. Hier geht es zum Beispiel um das Androstenon, das den sogenannten Pheromon-Deos beigelegt ist und das als Pheromon verkauft wird. Im wahren Leben moduliert das höchstens unsere Aufmerksamkeit und unser Verhalten, aber ein absoluter Reflex wie im Sinne von einem Pheromon wird hier nicht ausgelöst.

Don Giovanni könnte man dennoch verdächtigen, in einem solchen Deo zu baden, so unwiderstehlich wirkt er auf die Frauen. Welche »Schutzvorrichtungen« haben wir gegen einen betörenden Geruch?

T. H. Düfte beeinflussen natürlich Emotionen und lenken damit auch unser Hirn und unsere Reaktionen. Trotzdem ist es nur eine Modulation des Verhaltens. Wie wir uns letztlich entscheiden, wird auch durch andere Mechanismen bestimmt.

Welche Rolle Düfte in der Beziehung von Eugen Onegin und Tatjana spielen könnten und ob wir unser Geruchempfinden überlisten können, lesen Sie auf den Seiten 12-13 in dieser Wendeausgabe.

Ein Märchen wird wieder wahr ...

Nach langem Warten wird sich »Cinderella« endlich wieder in die Herzen des Publikums tanzen: In der bewegenden Choreografie von Stijn Celis ist im Juni in Semper 2 hautnah das beliebte Aschenputtel-Märchen mitzerleben: die Geschichte eines heranreifenden Mädchens, das von seiner Stieffamilie schlecht behandelt wird und schließlich sein Glück und den lang ersehnten Traumprinzen findet.



1. Es war einmal vor nicht allzu langer Zeit: Das junge Mädchen Cinderella verlebte mit ihrem Vater die Zeit ihrer Kindheit und Jugend voller Harmonie. Nur eines machte sie traurig: Ihre Mutter war leider schon gestorben.



2. Aber es gab immer noch die sie wohligh umhüllende Wärme. Gemeinsam mit ihrem Vater erinnerte sich Cinderella oft an die schöne gemeinsame Zeit, als die Mutter noch auf der Welt und ihr Leben wie in goldenes Licht getaucht war.



3. Doch eines Tages zog das Unglück bei ihnen ein; eine böse Stiefmutter und ihre zwei ungezogenen Töchter taten alles, um Cinderella das Leben schwer zu machen.



4. Eine Nachricht veränderte alles: Der schöne Prinz auf Brautschau lud alle heiratsfähigen Damen zu einem Ball, um dort seine Wahl aller Wahlen zu treffen. Schon ließ die Stiefmutter ihre beiden heiratswütigen Töchter in die puffärmeligsten Kleider schlüpfen, um deren Chancen auf ein Prinzessinnendasein zu erhöhen. Und Cinderella? Sie durfte nicht mit.



5. Auf dem Ball wurde unter den überkritischen Blicken der Hofdamen jede Bewegung des Prinzen, jede noch so kleine Begegnung mit den Damen registriert und kommentiert. Aber was sie dann sahen, verschlug ihnen den Atem, denn ...



6. ... eine ihnen unbekannte Schönheit übte eine magische Anziehung auf den Prinzen aus, so dass er nur noch Augen für sie hatte und den ganzen Abend mit ihr tanzte. Doch dann schlug es Mitternacht und die geheimnisvolle Frau verließ fluchtartig das Fest.



7. Wie sollte der Prinz die junge Dame jetzt finden? Er wusste weder, wie sie hieß, noch, wo sie wohnte, aber er hatte einen ihrer Schuhe gefunden, den sie bei ihrer Flucht verloren hatte. Und so machte sich der Prinz auf den Weg von Haus zu Haus und von Tür zu Tür, um diejenige zu finden, der der Schuh passen möge.



8. Schon wollte der Prinz seine Suche aufgeben, als das Wunder geschah – in einem bescheidenen Haus fand er sie wieder, die junge Dame, mit der er auf seinem Ball getanzt hatte. Es war Cinderella! Der Prinz hatte sein Glück gefunden. Schon wurde Hochzeit gefeiert – und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie bis heute glücklich zusammen.

Stijn Celis
CINDERELLA

Ballett für alle
ab 10 Jahren

Choreografie Stijn Celis
Musik Sergej Prokofjew

Semperoper Ballett
Musik vom Tonträger

Vorstellungen
20., 21., 22., 24. &
25.⁽⁺ⁿ⁾ Juni 2016

Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)

Semper 2

Viele Stimmen – Ein Klang

GEMEINSAMES SINGEN ZUM »WELTFLÜCHTLINGSTAG« AM
20. JUNI 2016 UM 18.30 UHR AUF DEM THEATERPLATZ



In der aktuellen Diskussion über Migration wird über Zahlen, Gesetze und Maßnahmen gesprochen. Dabei gerät das Schicksal jedes einzelnen Menschen, der gezwungen ist, seine Heimat, sein bisheriges Leben und seine Sprache aufzugeben, schnell in den Hintergrund. Der ehemalige UNHCR-Flüchtlingshochkommissar António Guterres bringt es auf den Punkt: »Überall auf der Welt fliehen Familien vor Gewalt. Die Zahlen sind gewaltig, aber wir dürfen nicht vergessen, dass diese Menschen Mütter und Väter, Töchter und Söhne sind, Menschen wie Du und ich – bevor der Krieg sie zur Flucht gezwungen hat. Am »Weltflüchtlingstag« sollten sich alle daran erinnern, was uns verbindet: unsere gemeinsame Menschlichkeit.«

Diese Menschlichkeit sollten wir uns jenseits divergierender politischer Auffassungen bewahren. Nichts anderes ist

auch die Aussage des Bildschirms, der noch bis 5. Juni 2016 an der Exedra der Semperoper zu sehen ist. In diesem Sinne soll auch das gemeinsame Singen am 20. Juni 2016, dem Welttag der Flüchtlinge und Migranten, verstanden werden: als Geste für alle zur Flucht gezwungenen Menschen, ihre Sehnsüchte und Hoffnungen auf ein besseres und nicht von Gewalt oder Tod bedrohtes Leben, als Gedenken an alle, die auf der Flucht ihr Leben verloren haben, und vielleicht auch als Erinnerung daran, dass wir alle in unseren Familiengeschichten Fluchtbewegungen und Völkerwanderungen entdecken, wenn wir uns damit beschäftigen.

Neben Mitgliedern des Ensembles von Oper, Chor und Ballett der Semperoper und Musikern der Staatskapelle Dresden werden der Kinderchor der Semperoper, der Sinfoniechor Dresden, die Singakademie, der Universitätschor, Chöre des Vitzt-

hum-Gymnasiums und weiterer Schulen aus Dresden und Umgebung teilnehmen und verschiedenste Kompositionen erklingen lassen. Daneben ist auch das Publikum herzlich eingeladen, sich bei einigen Liedern zu beteiligen. Die Lieder zum gemeinsamen Singen, Michael Praetorius' »Audite Silete«, das afrikanische Lied »Baba Wethu (Vater unser)«, »Der Mond ist aufgegangen« und John Lennons »Imagine«, werden ab 1. Juni 2016 auf semperoper.de zum Download zur Verfügung gestellt. Wir danken dem Bärenreiter Verlag Kassel für die freundliche Erlaubnis, das Material benutzen zu dürfen.

VIELE STIMMEN – EIN KLANG
Gemeinsames Singen zum
»Weltflüchtlingstag«

20. Juni 2016, 18.30 Uhr
Theaterplatz

Projektleitung
Christiane Büttig
Jan-Bart De Clercq
Manfred Weiß

Wenn Sie mit Ihrem Chor teilnehmen möchten,
melden Sie sich bitte an unter:
jan-bart.declercq@semperoper.de

EINE MUSIKALISCHE REISE UM DIE WELT

AM 19.06.2016 VON 10.30 BIS 13.00 UHR
IN DER SEMPEROPER

Unter der Schirmherrschaft von Ministerpräsident Stanislaw Tillich kommt der Erlös des Benefizkonzertes der Daetz-Stiftung/Sachsen der Durchführung ihrer Schulprogramme zur Vermittlung von interkulturellem Wissen an Schülerinnen und Schüler zugute.



Sie erleben unter anderem **Tschechische Musik** der Blechbläser des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik Dresden, **Spanische Musik** mit Violine und Klavier, **Türkische Musik** des Konservatoriums für türkische Musik Berlin, **Russische Akkordeon-Musik** aus St. Petersburg, **Syrische Musik** des Ensembles „El Ritmo Arabe“, **Jüdische Musik** der Yankele-Kapelle, **Indonesische Musik** und Tanz von der Tanzgruppe „Formid“ aus Aceh/Nordsumatra, klassische **Indische Musik** und Tanz des Rasika Tanztheaters International, klassische **Chinesische Musik** des Duo „Gu-Feng“ und **Russische Musik** des Symphonieorchesters des Sächsischen Landesgymnasiums für Musik Dresden mit den Polowetzer Tänzen aus der Oper „Fürst Igor“.

Eintrittspreis ab 20 Euro

Zusammen sind wir Beethoven

DAS VIOLINKONZERT VON LUDWIG VAN BEETHOVEN FORDERT DAS
MITEINANDER VON SOLIST UND ORCHESTER – GUT, DASS DIE
STAATSKAPELLE UND CHRISTIAN THIELEMANN IM 11. SYMPHONIEKONZERT
AUSGERECHNET AUF NIKOLAJ ZNAIDER TREFFEN

Die Uraufführung war kein wirklicher Erfolg: »Über Beethovens Violinkonzert ist das Urteil von Kennern ungeteilt, es gesteht demselben manche Schönheit zu, bekennt aber, dass der Zusammenhang oft ganz zerrissen scheine und dass die unendlichen Wiederholungen einiger gemeiner Stellen leicht ermüden könnten.« So analysierte es der Wiener Musikkritiker Möser am Tag nach der Uraufführung in der »Theater-Zeitung«. Zur Enttäuschung beigetragen hat vielleicht auch, dass der Geiger Clement sein Solo ohne vorherige Probe spielte – obwohl sein Spiel ausdrücklich gelobt wurde. Dennoch sollte es bis nach Beethovens Tod dauern, bis ein Weltklasse-Solist wie der damals erst 12-jährige Geiger Joseph Joachim das Konzert unter Leitung von Felix Mendelssohn mit einem Londoner Orchester erneut aufführte und wiederentdeckte. Fortan galt Beethovens Violinkonzert als Meilenstein der klassischen Musik, als Prototyp aller folgenden Geigenkon-

zerte. Dennoch wurde es lange von vielen Musikern gemieden, da es auf der einen Seite sehr schwierig zu spielen ist, auf der anderen zu wenig Glanz auf den Virtuosen zurückfällt, denn der tritt gleichberechtigt mit dem Orchester auf. Heute gilt genau diese Eigenschaft als Geheimnis des Werkes: Es verlangt nach einem Solisten und einem Ensemble, die einander schätzen, im gleichen Geist musizieren und sich ergänzen.

Für genau diese Konstellation steht die Besetzung des 11. Symphoniekonzerts, wenn die Staatskapelle Dresden mit ihrem Chefdirigenten Christian Thielemann auf den ehemaligen Capell-Virtuosen Nikolaj Znaider trifft. Der dänisch-israelische Geiger kennt den Ton der Kapelle in- und auswendig. Und er ist ihm verfallen: »Für mich hat dieses Orchester einen einzigartigen, unverwechselbaren Klang«, sagt er, »einen Ton, der die Musiker von allen anderen Orchestern unterscheidet. Der Sound der Kapelle hat viel mit der Ver-

gangenheit zu tun, mit der Abgeschiedenheit in Zeiten der DDR, aber auch mit der großen Neugier der Musiker und ihrem kammermusikalischen Verständnis.« Znaider begeistert besonders die Mischung aus kraftvollem Klang und musikalischem Geist, »im physischen Klang der Kapelle schwingt immer auch etwas Metaphysisches mit«, erklärt er den Ton des Orchesters.

Um diesen Grenzgang zwischen Emotion und Ratio, zwischen Schwelgerei und archaischem Ausdruck, geht es auch in Beethovens Violinkonzert. Bereits die gedämpften Paukenschläge am Beginn stellen für viele Musiker eine Gretchenfrage dar: Handelt es sich um eine Vorwegnahme der Stimmung der Französischen Revolution oder deutet Beethoven einen versteckten Marsch an? Klarer ist der Fall im dritten Satz mit seinem 6/8-Thema, in dem der Komponist zur Jagd bläst und den Geiger in eine virtuose Kadenz schickt. »Beethoven ist für mich kein Komponist,

dessen Musik man zum Konzert einfach aus dem Regal holen kann«, sagt Znaider. »Beethoven fordert eine dauernde Beschäftigung und Neubefragung seines Werkes. Alles, was wir haben, sind die immer gleichen schwarzen Punkte auf den Notenlinien. Aber sie stellen noch nicht die Musik dar, sie sind nur so etwas wie eine Landkarte, die vorgibt, was der Geiger und das Orchester zu tun haben. Der wahre Klang entsteht für mich erst durch die Philosophie, mit der man diesen Noten begegnet. Bei Beethoven ist es für mich so, dass jeder gerade gespielte Ton bereits die Geburt des nächsten Tones bedeutet. Alles hängt in diesem Stück davon ab, mit welchem Geist das Orchester die Idee vorgibt, und in diesem Rahmen muss sich der Solist dann seinen eigenen, immer wieder neuen Weg suchen. Das wird gleich zu Beginn mit den Paukenschlägen deutlich, dann setzen die Holzbläser ein, und alles geht ineinander über – das macht dieses Konzert so spannend.« Auch für einen Weltklassegeiger wie Nikolaj Znaider ist Beethovens Violinkonzert ein lebenslanger »work in progress«. »Ich sehe es ja an mir selbst«, sagt er, »im Laufe meiner Karriere hat sich mein Blick auf dieses Konzert immer wieder verändert. Ich habe einzelne Übergänge neu befragt, mich von Orchestern zu neuen Deutungen inspirieren lassen und weiß gleichzeitig, dass jede Interpretation immer unvollendet bleiben wird.«

Und auch die Staatskapelle hat eine lange Beethoven-Tradition, die sie auch mit Christian Thielemann immer wieder befragt. Aus dem Bewusstsein der Tradition und dem Leben im Heute sucht sie aktuelle und neue Formen des Ausdrucks. Beethovens Violinkonzert gibt dazu viele Ansätze. Wie schnell sich der Blick auf die Musik ändern kann, zeigt die Kritik nach der Uraufführung. Damals schrieb der Journalist Möser noch verwundert: »Die Musik könne sobald dahin kommen, dass jeder, der nicht genau mit den Regeln und Schwierigkeiten der Kunst vertraut ist, schlechterdings keinen Genuss bei ihr empfinde, sondern durch eine Menge unzusammenhängender und überhäufte Ideen und einem fortwährenden Tumult einiger Instrumente, die den Eingang charakterisieren sollten, zu Boden gedrückt, nur mit einem unangenehmen Gefühl der Ermattung das Konzert verlasse.« Heute wirkt Beethovens Violinkonzert genau gegenteilig: Es verückt uns durch seine innere Kraft, durch sein romantisches Strahlen und die Schönheit der Gewalt des Ausdrucks.



Nikolaj Znaider

11. Symphoniekonzert

Samstag, 4. Juni 2016, 11 Uhr
Sonntag, 5. Juni 2016, 20 Uhr
Montag, 6. Juni 2016, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Nikolaj Znaider Violine

Ludwig van Beethoven
Violinkonzert D-Dur op. 61

Max Reger
Variationen und Fuge über ein Thema
von Mozart op. 132

Richard Strauss
»Till Eulenspiegels lustige Streiche« op. 28

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges

Auch Autos sind Klassiker

Eine neue Erlebniswelt und eine enge Zusammenarbeit mit der Staatskapelle Dresden – die Gläserne Manufaktur von Volkswagen entwickelt ihr Engagement am Standort Dresden. Für Leser des Semper!-Magazins werden 3 x 4 Karten für das ausverkaufte Open-Air-Konzert verlost.

Die Gläserne Manufaktur ist mehr als eine moderne und architektonisch spektakuläre Autofabrik – sie ist auch ein kulturelles Zentrum der Stadt: Gastgeber von KLAS-SIK PICKNICKT, Förderer zahlreicher Kulturinstitutionen und Organisator sinnlicher Erlebnis-Veranstaltungen. Mit dem Ende der Phaeton-Produktion werden Kultur und unterhaltsame Bildung für die Manufaktur weiter eine große Rolle spielen.

Die neue Erlebniswelt der Gläsernen Manufaktur ist ein Schaufenster der Innovation, der Automobilbau wird hier als visionäre Kunstform präsentiert. Die Besucher werden mitgenommen auf einer Reise durch die Geschichte und in die Zukunft der Elektromobilität und Digitalisierung. In 75-minütigen Führungen werden Trends des Autos der Zukunft gezeigt – inklusive einer Probefahrt mit neuen E-Mobilen. »Die Entwicklung des Autos ist eine der spannendsten Fragen unserer Zeit, auch weil sie unsere Alltagskultur grundlegend verändern wird«, sagt der Pressesprecher der Gläsernen Manufaktur, Dr. Carsten Krebs.

Was er damit meint, zeigt die aktuelle Erlebniswelt, die nicht nur Gegenwart und Zukunft des Autobaus abbildet, sondern auch seine Vergangenheit. Wichtig sind Innovationen, die besonders in Sachsen geprägt wurden. Die vier Unternehmen, die später in den »Audi«-Kreisen symbolisiert wurden, haben allesamt ihre Heimat in Sachsen: Wanderer, Horch, Audi und DKW. »Die Wiege des Autos liegt eigentlich hier«, sagt Krebs, »und genau das wollen wir auch abbilden.

An mehr als 50 beeindruckenden Exponaten und Fahrzeugen ist die Gegenwart und Zukunft der Mobilität auf spielerische,

interaktive und informative Art zu erleben.« Bis zur Entscheidung im Oktober, welches Modell künftig in Dresden produziert wird, bleibt die Gläserne Manufaktur natürlich auch Auslieferungsstandort für Modelle wie den Volkswagen CC und Touareg. »Ganz besonders wichtig ist uns die Kooperation mit der Stadt Dresden«, sagt Krebs, »gerade in der E-Mobilität, was Ladestationen, Parken, Car-Sharing und den Fuhrpark der Stadt betrifft, starten wir jetzt eine enge Zusammenarbeit.« Eine wesentliche Säule der Gläsernen Manufaktur bleibt weiter die Kultur. Mit über 180 Veranstaltungen sowie täglichen Führungen lockt die Gläserne Manufaktur jedes Jahr über 140.000 Besucher an.

KLASSIK PICKNICKT ist inzwischen eine der erfolgreichsten Klassik-Veranstaltungen der Stadt, die mehr als 3.000 Karten waren innerhalb weniger Stunden ausverkauft. Und auch in diesem Sommer ist diese Veranstaltung wieder das Highlight des Kulturprogramms der Gläsernen Manufaktur.

Für die Freunde der Staatskapelle verlost die Manufaktur deshalb 3x4 Freikar-

ten zu KLAS-SIK PICKNICKT. Gehen Sie dazu auf die Facebook-Seite der Staatskapelle und liken den Post vom 22. Mai 2016 unter dem Titel »Kartenverlosung KLAS-SIK PICKNICKT«: facebook.com/staatskapelle-dresden

KLASSIK PICKNICKT
Samstag, 18. Juni 2016, 20 Uhr
Die Gläserne Manufaktur
von Volkswagen

Krzysztof Urbański Dirigent
Nemanja Radulović Violine
Bettina Volksdorf Moderation

Wojciech Kilar
»Orawa« für Streichorchester

Samuel Barber
Konzert für Violine und
Orchester op. 14

Antonín Dvořák
Symphonie Nr. 9 e-Moll op. 95
»Aus der Neuen Welt«



Sommerzeit ist Picknickzeit

Bei KLAS-SIK PICKNICKT im Juni breitet die Sächsische Staatskapelle wieder eine ganz besondere musikalische Picknickdecke vor der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen unter freiem Himmel aus. Für Unternehmer und Sterne Koch Stefan Herrmann, der auch für die kulinarischen Führungen in der Semperoper verantwortlich ist, liegt der besondere Charme eines Sommerpicknicks im gemütlichen Zusammensitzen mit Freunden, in der Natur, und in einfachen, aber frischen Zutaten.

Herr Herrmann, wann haben Sie das letzte Mal ein Picknick gemacht?

Ach, das ist gar nicht so lange her. Seit meine Labradorhündin Daphne an meiner Seite ist, bin ich viel draußen unterwegs. Besonders in den Sommermonaten zieht es mich in die Natur, und natürlich haben wir dann auch immer eine Kleinigkeit zu essen dabei.

Eine Kleinigkeit? Was bedeutet das im Hause Herrmann denn?

Nun, ein Picknick definiert sich ja nicht durch seine Größe oder den Luxus der Speisen. Im Grunde genommen ist ein Picknick eine Mahlzeit im Grünen, bei der man Kleinigkeiten, die man zu Hause vorbereitet hat, isst. Das Besondere am Picknick ist doch vielmehr, dass man – im besten Fall mit Familie oder Freunden – an einem schönen Ort im Freien essen kann. Mich macht da auch ein frisch belegtes Brot glücklich.

Und was ist Ihr Tipp, wenn man es sich mal so richtig gut gehen lassen möchte?

Dann würde ich einen edlen Käse, zum Beispiel einen Brie du Mont, eine feine italienische Salami, Räucherlachs, frische Fassbutter, einen hausgemachten Couscous-Salat, verschiedene Chutneys oder Pestos und saisonales Obst einpacken. Hat man die Möglichkeit, dann ist eisgekühlter Champagner oder Weißwein natürlich fantastisch – meine Empfehlung

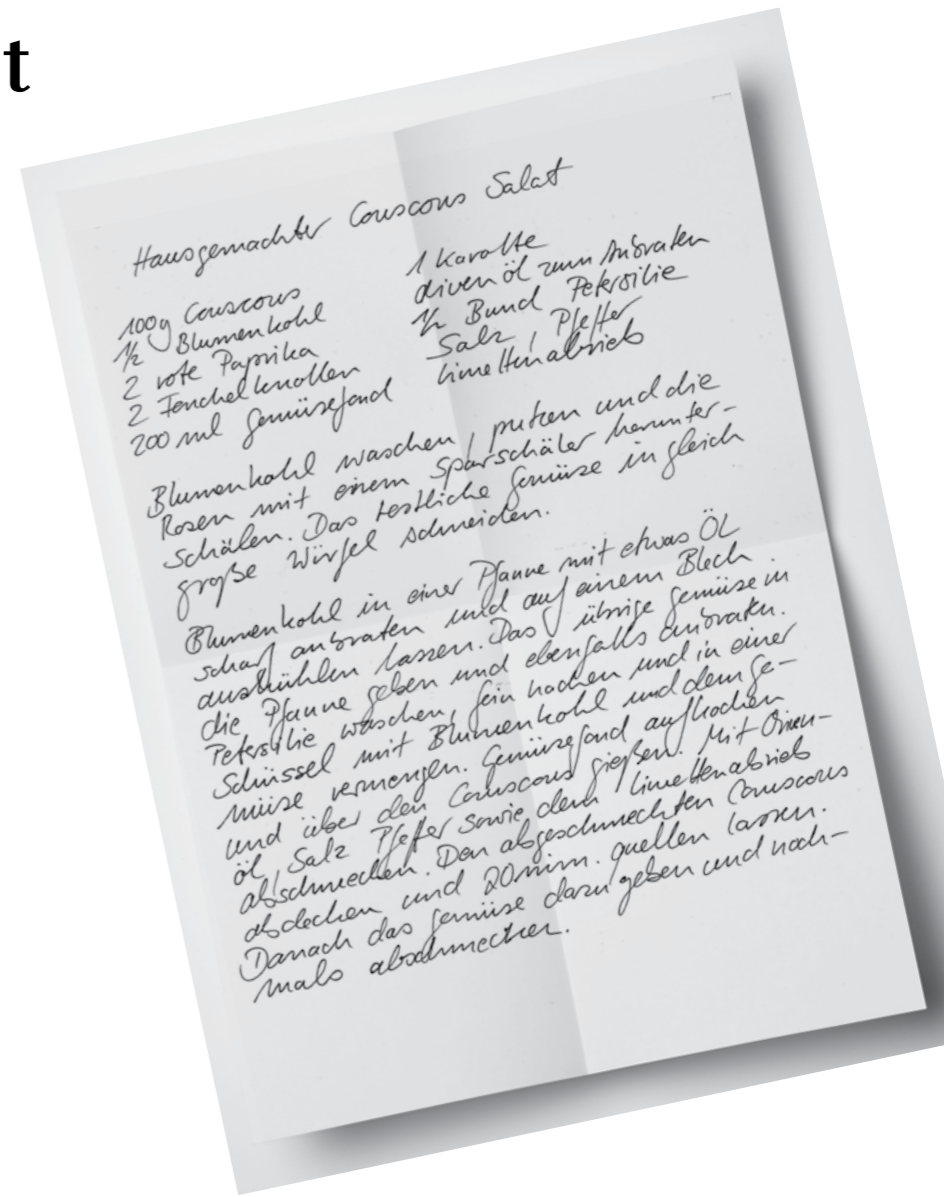
hierfür wäre zum Beispiel der »Perlentaucher« von Gesine Roll vom Weingut Weedenbornhof.

Das klingt in der Tat sehr gut! Haben Sie abschließend vielleicht noch einen Tipp, wo man diese Leckereien genießen könnte?

Mich zieht es häufig in die Radebeuler Weinberge. Nicht nur, weil wir dort seit Mai letzten Jahres das historische Hotel Villa Sorgenfrei mit dem dazugehörigen Restaurant Atelier Sanssouci betreiben, sondern vor allem, weil die Schönheit der Weinberge, die vielen kleinen Wanderwege, der Blick ins Elbtal und die idyllischen Weingüter absolute Erholung für mich sind.

Die schönsten Picknicks in der Region

KLASSIK PICKNICKT
Das Open-Air-Konzert der Sächsischen



Staatskapelle vor der Gläsernen Manufaktur von Volkswagen schlägt in diesem Jahr die Brücke von Europa nach Amerika 18. Juni 2016
staatskapelle-dresden.de

Sonntagspicknick auf dem Konzertplatz
Gemütliches Wiesenfrühstück mit Picknickkorb
26. Juni, 24. Juli, 7. & 21. August 2016
15 Euro pro Person
konzertplatz-weisser-hirsch.de

Sorgenfrei Picknick im Park
Sommerpicknick mit französischen Spezialitäten, verschiedenen Hauptgerichten vom Grill sowie Kaffee und hausgebackenem Kuchen am Nachmittag
17. Juli 2016, ab 12 Uhr
69 Euro pro Person inkl. aller Speisen und Crémant
hotel-villa-sorgenfrei.de

Eine Symphonie der Menschlichkeit



Die Sächsische Staatskapelle Dresden lädt zum Open Air auf die Elbwiesen am Königsufer. Auf dem Programm: Dmitri Schostakowitschs siebte Symphonie – die »Leningrader«. In dieser Hymne der Freiheit und des Friedens prallen Weltgeschichte und private Innenwelten aufeinander.

Die »Leningrader« Symphonie von Dmitri Schostakowitsch ist ein musikalischer Mythos. Sie wurde während der Blockade Leningrads aufgeführt, und ihr grenzenloser Ruf nach Befreiung, Selbstbestimmung und Frieden eroberte schnell die ganze Welt. Schostakowitschs Siebte ist nicht nur Soundtrack des russischen Kampfes gegen den Faschismus, sondern diente der gesamten freien Welt als Symphonie der Menschlichkeit: Sir Henry Wood dirigierte sie noch während des Krieges in London, Arturo Toscanini in den USA. Bis heute ist dieses bewegende Meisterwerk eine Mahnung für die Selbstbestimmung und eine Auflehnung gegen jede Form der Diskriminierung und Unterdrückung. Gemeinsam mit dem österreichischen Dirigenten Franz Welser-Möst wird die Staatskapelle die »Leningrader« am 23. Juni 2016 in einem großen Open-Air-Konzert am Königsufer auf den Elbwiesen auführen. Ein Ereignis, mit dem Dresden die Menschlichkeit feiert.

Dass die »Leningrader« zu einer der wichtigsten historischen Symphonien wurde, liegt nicht nur daran, dass sie im Kampf gegen Hitler-Deutschland benutzt wurde, sondern auch daran, dass es Schostakowitsch gelang, Weltpolitik mit der allgemeingültigen und individuellen Sehnsucht des Menschen nach Freiheit und Frieden zu vereinen. Heute wissen wir, dass er die Komposition bereits vor der Belagerung Leningrads begonnen hatte, und dass eines der wichtigsten Themen der Symphonie, das »Invasionsthema«, weniger politisch als vielmehr zwischenmenschlich gemeint war: »Es geht hier auch um den Feind in uns allen«, sagte er einmal, »darum, dass wir als Menschen das Andere akzeptieren und es schaffen, uns nicht von Vorurteilen, Ressentiments und Unterdrückung leiten zu lassen« – eine Aussage, die vor dem Hintergrund der aktuellen Situation weltweit, besonders in Deutschland und nicht zuletzt in Sachsen und Dresden höchste Bedeutung erlangt.

Die »Leningrader« funktioniert als Zusammenprall von Weltpolitik und Inner-



Franz Welser-Möst

**Open-Air-Konzert am Königsufer
»Symphonie der Menschlichkeit«**

Donnerstag, 23. Juni 2016, 20.30 Uhr
Königsufer (Einlass ab 19.30 Uhr)

Franz Welser-Möst Dirigent

Dmitri Schostakowitsch
Symphonie Nr. 7 C-Dur op. 60
»Leningrader«

Tickets zum Preis von 5 Euro auf
allen Plätzen (freie Platzwahl)
sind vor Ort, in der Schinkelwache am
Theaterplatz oder per E-Mail über
bestellung@semperoper.de erhältlich.

lichkeit ebenso wie Schostakowitschs achtetes Streichquartett, das er später in Gohrlich bei Dresden komponiert hat. Hier stellte er sein Hadern mit dem politischen System Stalins als zutiefst innerlichen Kampf dar. Der Erfolg seiner siebten Symphonie mag auch darin begründet sein, dass Schostakowitsch mit ihr eine weltumspannende Sprache gefunden hat. Sie ist dadurch zugleich ein Appell an die Urgefühle der Menschen.

Die schnelle, weltweite Verbreitung der Symphonie ist Teil ihres Mythos geworden. Uraufgeführt wurde sie am 5. März 1942 in der Stadt Kuibyschew an der Wolga, wohin Schostakowitsch nach den ersten Angriffen auf Leningrad in Sicherheit gebracht worden war. Zwei Wochen später stand sie auch in Moskau auf dem Programm und wurde trotz der Luftangriffe nicht abgebrochen. Nach den Auführungen in London (22. Juni) und in

New York (19. Juli) gelangte die Partitur in einem geheimen Flug endlich in das eingekesselte Leningrad. Hier wurde sie unter dem Dirigat von Karl Eliasberg mit 15 Überlebenden des Rundfunkorchesters und Musikern, die eigens zur Aufführung von der Front zurückgerufen wurden, aufgeführt. Während des Konzertes stellte die russische Abwehr das Feuer ein, und die Musik soll bis in die deutschen Schützengräben zu hören gewesen sein – als Mahnung an die Besatzer und als Ausdruck der Willensstärke der Leningrader Bürger.

Damit wurde die »Leningrader« endgültig zur Symphonie des Widerstands gegen die Unmenschlichkeit. Neben zahlreichen Aufführungen in der Sowjetunion gab es bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges über 60 Konzerte auf dem amerikanischen Kontinent, außerdem wurde die Symphonie in den meisten Hauptstädten Ost- und Westeuropas gespielt. 1946, nach Ende des Krieges, eroberte sie dann auch Berlin, wo Sergiu Celibidache sie am Pult der Berliner Philharmoniker dirigierte.

Die Verbindung der »Leningrader« mit Dresden liegt auf der Hand. Nicht nur, weil Schostakowitsch seit jeher zum Kernrepertoire der Staatskapelle gehört und mehrfach in der Nähe Dresdens Ruhe und Muße für seine Kunst gefunden hat. Nicht nur, weil die Schostakowitsch Tage in Gohrlich noch heute an diese Nähe erinnern, sondern auch, weil Dresden selbst in den Bombennächten des Zweiten Weltkrieges erlebt hat, was es bedeutet, wenn eine Stadt zum Ziel der Unmenschlichkeit erklärt wird. Auch deshalb verbindet Dresden und das heutige Sankt Petersburg eine jahrzehntelange, intensive Städtepartnerschaft, in der es darum geht, gemeinsam die Freiheit und den Frieden zu würdigen und zu wahren.

Mit dem Konzert auf dem Areal der Filmnächte am Elbufer lädt die Sächsische Staatskapelle nun die ganze Stadt ein, gemeinsam diese Symphonie der Menschlichkeit zu feiern und zu erleben, dass es kein größeres Gut gab und gibt als das respektvolle Miteinander, die Freiheit und den Frieden.

Ein Dirigent der Ehre

HERBERT BLOMSTEDT IST ZUM EHRENDIRIGENTEN
DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN
ERNANNT WORDEN. DIE LAUDATIO HIELT DER KAPELLMUSIKER
UND ORCHESTERVORSTAND BERNWARD GRUNER,
ORCHESTERMITGLIED SEIT 1979

Lieber, sehr verehrter Herbert Blomstedt,

1969 dirigierten Sie unser Orchester zum ersten Mal. 1975 folgten Sie dann dem Ruf aus Dresden, unser Chefdirigent zu werden, der Sie für zehn Jahre bis 1985 blieben. Es war eine Zeit, in der nicht wenige der Kollegen, die heute auf der Bühne sitzen, noch nicht einmal das Licht der Welt erblickt hatten. Aber es ist nicht nur eine ferne Zeit, sondern es war auch eine schwierige Zeit. Die Oper ragte noch als Ruine in den Dresdner Himmel, die Häuser waren grau und aus der Perspektive von jenseits des Eisernen Vorhangs gesehen, bedurfte es eines nicht unerheblichen Mutes, den eigenen Lebensmittelpunkt in eine Welt zu verlegen, die ungewohnt war und unberechenbar, ja bedrohlich erscheinen musste. Sie wagten diesen Schritt aus Liebe zu unserem Orchester. Diese Liebe hatte sich bei Ihnen schon in frühen Jahren gebildet, als Sie mittels eines kleinen Rundfunkempfängers fern von Dresden in Ihrer nordischen Heimat die Staatskapelle zum ersten Mal hörten.

Entgegen dem Willen der Parteioberen hatte das Orchester Sie zum Chefdirigenten erkoren und damit eine glückliche Wahl getroffen. Die Zusammenarbeit, die vorher schon durch Ihre Gastdirigate bestand, intensivierte sich in sehr schöner Weise. Sie ließen dem Orchester eine ausgezeichnete Pflege angedeihen. In

großer Gründlichkeit, mit überschäumender Liebe zur Musik und stets sehr achtungsvoll im Umgang mit den Musikern und dem Publikum gingen Sie zu Werke. Sie setzten künstlerisch und menschlich Maßstäbe, die unter keinen Umständen unterschritten werden konnten. Sie retteten das Orchester damit nicht zuletzt über eine doch recht dunkle Zeit hinweg.

In zahlreichen Gastspielen führten Sie das Orchester auf die großen Konzertpo-

dien der Welt. Unvergessen bleibt neben vielem anderen die erste USA-Tournee 1979. In berühmten Sälen, in der UNO, aber auch in Sporthallen und an anderen abenteuerlichen Orten kam das »Heldenleben« zur Aufführung. Wir reisten damals mit Bussen tausende Meilen durch den Mittelwesten der USA. Sie saßen bei uns im Bus. Das war stets Ihr Stil. Sie waren nicht der Dirigentendespot. Es ging Ihnen immer um die Musik und um die Menschen.

Unzählige Tonaufnahmen von uns sind mit Ihnen entstanden, die sehr zur internationalen Ausstrahlung des Orchesters beigetragen haben. Nicht unerwähnt möchte ich die Schülerkonzerte im Kulturpalast lassen, die wir mehrmals im Jahr mit Ihnen veranstalteten. Frei sprechend wandten Sie sich stets an die jungen Menschen, um Ihnen Aspekte der gespielten Musik nahe zu bringen. Dass ein Mensch frei und authentisch vor einem großen Auditorium redet, war damals nichts Selbstverständliches. Die Schüler erlebten keinen Funktionär, sondern einen Menschen und haben es mit großer Aufmerksamkeit gedankt.

Das Orchester hat eine Art Stammbaum. Die großen Dirigenten haben es im Laufe seiner Geschichte geprägt. Diese verschiedenen Prägungen gehen nicht verloren, sie verschmelzen miteinander. Lieber, verehrter Herbert Blomstedt, Sie haben einen festen Platz in dieser Reihe der Meister des Orchesters.

Wir würden uns freuen, wenn Sie den Titel des Ehrendirigenten der Sächsischen Staatskapelle Dresden annehmen.



Die Orchestervorstände Bernward Gruner und Lars Zobel überreichen Herbert Blomstedt Blumen und die Ernennungsurkunde.

24.-26.6.2016
7. INTERNATIONALE
SCHOSTAKOWITSCH
TAGE
GOHRISCH



SCHOSTAKOWITSCH - BEETHOVEN - EISLER

QUATUOR DANIEL, VOCAL CONCERT DRESDEN, ANNA VINNITSKAYA,
MATTHIAS WOLLONG, ISANG ENDERS, PETER RÖSEL, SEBASTIAN HERBERG,
MICHAIL JUROWSKI, DRESDNER STREICHQUARTETT,
NORBERT ANGER, MICHAEL SCHÖCH, SEMPER WINDS DRESDEN

KARTEN IN DER SCHINKELWACHE AM THEATERPLATZ
SOWIE UNTER (035021) 590 25

IN KOOPERATION MIT DER
SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE DRESDEN

WWW.SCHOSTAKOWITSCH-TAGE.DE

Tradition ist eine schöne Bürde



Manfred Honeck

Der Dirigent Manfred Honeck wird im 12. Symphoniekonzert Werke von Kurtág, Dvořák und Szymanowski dirigieren. Seit Jahren wird er in den USA gefeiert, hier spricht er über die Unterschiede zwischen amerikanischen und europäischen Orchestern.

Herr Honeck, Sie haben als Musiker bei den Wiener Philharmonikern begonnen, sind seit acht Jahren erfolgreich beim Pittsburgh Symphony Orchestra als Dirigent tätig – nun kehren Sie erneut zur Staatskapelle zurück. Sie leben längst in einer globalisierten Welt: Dozenten aus Europa bilden japanische Musiker in den USA für Orchester in der ganzen Welt aus. Gibt es bei so viel Internationalität noch einen Unterschied zwischen europäischen und amerikanischen Orchestern?

Mich beschäftigt diese Frage schon lange. Grundsätzlich glaube ich, dass die Globalisierung in der Musik nichts verloren hat. Das ist wie beim Essen: Zum Wiener Schnitzel passen Austern einfach nicht. Die Globalisierung birgt die Gefahr, dass traditionsreiche Orchester ihre Identität verlieren. Auf der anderen Seite birgt sie natürlich auch Chancen. In den USA gibt es derzeit zwei große Ausbildungsschulen, die sehr erfolgreich sind: die Juilliard School und das Curtis Institute. Aber wenn ich die Absolventen höre, habe ich

oft das Gefühl, dass es hier vornehmlich um Technik geht. Für mich als Europäer ist das Musikantische mindestens genauso wichtig – die Musik als selbstverständliches Ausdrucksmittel zu begreifen.

Das hört sich alles nach dem alten, klassischen Unterschied von Europa und den USA an.

Der ja auch immer noch besteht. In Amerika hat die klassische Musik eine ganz andere gesellschaftliche Stellung. Während Orchester in Europa zum großen Teil durch den Staat gefördert werden, sind es in den USA oft Mäzene und Privatpersonen. Hier besteht ein viel größerer finanzieller Druck, der dafür sorgt, dass die teuren Probezeiten viel kürzer ausfallen. Dafür stelle ich aber fest, dass die Musiker in Amerika in der Regel sehr gut vorbereitet kommen. Ein anderer Unterschied sind sicherlich auch die Säle: In den USA sind Konzerte vor 3.000 oder 4.000 Zuhörern keine Seltenheit. In der Semperoper oder im Goldenen Saal des Wiener Musikvereins sind es viel weniger. Klar, dass sich das auch auf den Klang auswirkt: In Amerika geht es oft darum, möglichst laut zu spielen, so dass auch die letzten Reihen noch alle Details mitbekommen, in Europa gibt es eher eine Kultur des Leisestönens.

Liege ich mit folgender Beobachtung falsch? Während Orchester wie Ihres in Pittsburgh, jenes von Franz Welser-Möst in Cleveland oder das Orchester in Boston in den vergangenen Jahren versuchen, so etwas wie einen individuellen Klang zu formen, eine Art Markenzeichen, verschwimmt in europäischen Orchestern genau dieser Anspruch zu Gunsten eines internationalen Allround-Sounds.

Ich befürchte, dass Ihre Beobachtung nicht ganz falsch ist. Letztlich liegt das immer an zwei Komponenten. Zum einen an den Musikern selbst, daran, wie wichtig ihnen ihre eigene Tradition ist, wie sehr sie das, was sie kennen, in die nächste Generation überführen. Zum anderen aber auch an den Orchesterleitern und Dirigenten – es ist entscheidend, ob die ihren eigenen Klang durchsetzen wollen oder sich mit dem Orchester auseinandersetzen und gemeinsam mit den Musikern nach einem Sound suchen, der am besten zu einem Ensemble, seiner Geschichte und seinen aktuellen Möglichkeiten passt. In Europa gibt es dafür durchaus noch einige Beispiele: Die Wiener Philharmoniker etwa, die allein dadurch unverwechselbar sind, dass sie auf Wiener Oboen und mit F-Hör-

nern spielen. Aber auch die Dresdner Staatskapelle gehört zu diesen Orchestern, die sich ihrer Vergangenheit bewusst sind und sie behutsam in die Gegenwart führen. Anderen Orchestern gelingt das derzeit vielleicht nicht in diesem Maße. Ich beobachte, dass es seit 20 oder 30 Jahren immer weniger um den eigenen Klang als um das perfekte Zusammenspiel und die technische Brillanz geht. Dann besteht tatsächlich die Gefahr der Verwechselbarkeit. Das zeigt sich besonders bei Tourneen, in denen das gleiche Publikum zwar unterschiedliche Orchester aus der ganzen Welt hört, die sich aber kaum noch unterscheiden.

Und wie sieht die Klangbildung bei US-Orchestern aus?

Dort spielt die eigene Tradition eine immer größere Rolle, vielleicht auch deshalb, weil man begriffen hat, dass ein eigener Klang heute durchaus ein Markenzeichen ist und das Ensemble gegen andere abhebt. Orchester wie Pittsburgh erinnern sich bewusst an ihre Tradition: Immerhin haben hier auch Pinchas Steinberg, Fritz Reiner oder Otto Klemperer dirigiert. Es besteht eine neue Neugier auf die eigene Geschichte. Aber letztlich sind das eben auch sehr individuelle Wege einiger Ausnahmeorchester.

Der Klang wird immer auch vom Repertoire bestimmt. Heute versuchen viele Orchester, möglichst die ganze Palette der Musik abzubilden ...

Ich glaube, dass darin der Schlüssel für eine Erklärung liegen könnte. Die eigentliche Heimat ist immer die Musik, die man gerade spielt. Nehmen Sie eine Mahler-Symphonie – klar, man kann sie einfach schön und opulent aufführen, laut und gewaltig. Aber das ist langweilig. Man muss sich mit dem Österreich des 19. und 20. Jahrhunderts auseinandersetzen, wissen, dass ein Rubato oder ein Glissando damals Mode waren, wie sie gemeint waren, was es bedeutete, dass eine Pauke mit Naturfell bespannt war. Schauen Sie, mein Vater wollte unbedingt, dass ich die Zither lerne – und ich habe viel Volksmusik gespielt. Wenn ich heute Mahler dirigiere, verstehe ich seine Ländler und seine Polkas in einem ganz anderen Zusammenhang – eben: aus der Volksmusik. Und vielleicht wäre es für manchen Juilliard-Absolventen gut, sich im Internet nicht nur die Mahler-Interpretation der großen Orchester anzuhören, sondern auch einen Zitherspieler aus Wien.

Wie würden Sie den Klang der Staatskapelle beschreiben?

Für mich ist die Kapelle ein wunderbares und unverwechselbares Orchester. Es ist sehr musikantisch, es ist unglaublich, wie die Musiker einander zuhören, dass sie ein Gespür für den Moment haben, für Rhythmus und Klang. Ich finde, dass der Ansatz hier sehr direkt ist: Man versteht ohne viele Worte, was gesagt werden soll. Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass die Kapelle auch ein Opernorchester ist, dass die Musiker das Zuhören und das spontane Reagieren gewohnt sind – das ist eine sehr große Qualität. Hinzu kommt das große Bewusstsein für die eigene Tradition von Weber über Wagner bis zu Strauss und Mahler. Diese Musik klingt in Dresden seidig, luftig und sehr klar ...

Aber kann die Tradition nicht auch eine Bürde sein?

Natürlich! Das ist sie immer. Aber sie ist eine so wundervolle und wertvolle Bürde, die es unter allen Umständen zu bewahren gilt. Jeder Tag mit dieser großen Tradition ist auch ein Kampf – aber ein Kampf, der es wert ist, ausgefochten zu werden: die dauernde Befragung der eigenen Vergangenheit und die Vergewisserung des eigenen Weges. Diese Besonderheit hört man der Staatskapelle Dresden an, und das ist sehr faszinierend – sie macht das Orchester so unverwechselbar.

12. Symphoniekonzert

Sonntag, 3. Juli 2016, 11 Uhr
Montag, 4. Juli 2016, 20 Uhr
Dienstag, 5. Juli 2016, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Manfred Honeck Dirigent
Christian Tetzlaff Violine

György Kurtág
»Stele« op. 33 für Orchester

Karol Szymanowski
Violinkonzert Nr. 1 op. 35

Antonín Dvořák
Symphonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges

Konzertvorschau

DIE KONZERTE DER SÄCHSISCHEN STAATSKAPELLE IM JUNI UND JULI



Christian Thielemann

11. Symphoniekonzert

Samstag, 4. Juni 2016, 11 Uhr
Sonntag, 5. Juni 2016, 20 Uhr
Montag, 6. Juni 2016, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Christian Thielemann Dirigent
Nikolaj Znaider Violine

Ludwig van Beethoven

Violinkonzert D-Dur op. 61

Max Reger

Variationen und Fuge über ein Thema
von Mozart op. 132

Richard Strauss

»Till Eulenspiegels lustige
Streiche« op. 28

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges

Kapelle für Kids

»Unerhört« – Neue Musik

Samstag, 18. Juni 2016, 14 & 16 Uhr
Sonntag, 19. Juni 2016, 11 & 15 Uhr
Dienstag, 21. Juni 2016, 9.30 & 11 Uhr
Semper 2

Julius Rönnebeck Moderation
Puppe Emil mit Rodrigo Umseher



Anna Netrebko

Gastkonzerte in Wien und Baden-Baden

Mittwoch, 8. Juni 2016, 19.30 Uhr

Donnerstag, 9. Juni 2016, 19.30 Uhr
Musikverein Wien

Samstag, 11. Juni 2016, 19 Uhr
Festspielhaus Baden-Baden

Christian Thielemann Dirigent

Anna Netrebko Sopran

Yefim Bronfman Klavier

Nikolaj Znaider Violine

Repertoire:

Ludwig van Beethoven

Klavierkonzert Nr. 3 c-Moll op. 37

Violinkonzert D-Dur op. 61

Max Reger

Variationen und Fuge über ein Thema
von Mozart op. 132

Richard Strauss

»Till Eulenspiegels lustige

Streiche« op. 28

»Vier letzte Lieder«



Franz Welser-Möst

KLASSIK PICKNICKT

Samstag, 18. Juni 2016, 20 Uhr
Die Gläserne Manufaktur von
Volkswagen

Krzysztof Urbański Dirigent

Nemanja Radulović Violine

Bettina Volksdorf Moderation

Wojciech Kilar

»Orawa« für Streichorchester

Samuel Barber

Konzert für Violine und Orchester op. 14

Antonín Dvořák

Symphonie Nr. 9 e-Moll op. 95

»Aus der Neuen Welt«

Open-Air-Konzert »Symphonie der Menschlichkeit«

Donnerstag, 23. Juni 2016, 20.30 Uhr
Königsufer

Franz Welser-Möst Dirigent

Axel Brüggemann Moderation

Dmitri Schostakowitsch

Symphonie Nr. 7 C-Dur op. 60

»Leningrader«



Dmitri Schostakowitsch

7. Internationale Schostakowitsch Tage Gohrisch

Konzertscheune Gohrisch

Freitag, 24. Juni 2016, 19.30 Uhr
Eröffnungskonzert

Samstag, 25. Juni 2016, 11 Uhr
Vortrag und Podiumsdiskussion

Samstag, 25. Juni 2016, 14 Uhr
Wanderkonzert

Samstag, 25. Juni 2016, 19 Uhr
Kammerabend

Samstag, 25. Juni 2016, 22 Uhr
Nachtkonzert

Sonntag, 26. Juni 2016, 11 Uhr
Matinee Michail Jurowski

Sonntag, 26. Juni 2016, 15 Uhr
Abschlusskonzert

**Werke von Ludwig van Beethoven,
Hanns Eisler und Dmitri
Schostakowitsch**

schostakowitsch-tage.de



Manfred Honeck

12. Symphoniekonzert

Sonntag, 3. Juli 2016, 11 Uhr

Montag, 4. Juli 2016, 20 Uhr

Dienstag, 5. Juli 2016, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Manfred Honeck Dirigent

Christian Tetzlaff Violine

György Kurtág

»Stele« op. 33 für Orchester

Karol Szymanowski

Violinkonzert Nr. 1 op. 35

Antonín Dvořák

Symphonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Kostenlose Einführungen
jeweils 45 Minuten vor Beginn
im Foyer des 3. Ranges



Christian Măcelaru

4. Aufführungsabend

Freitag, 8. Juli 2016, 20 Uhr
Semperoper Dresden

Cristian Măcelaru Dirigent

Federico Kasik Violine

Anya Dambeck Viola

Constantin Silvestri

Drei Stücke für Streichorchester
op. 4 Nr. 2

Wolfgang Amadeus Mozart

Sinfonia concertante Es-Dur KV 364

Igor Strawinsky

»Pulcinella«-Suite

Partner der Semperoper und
der Staatskapelle Dresden



Der Stiftungsrat

Joachim Hoof,
Vorstandsvorsitzender der Ostsächsischen
Sparkasse Dresden, Vorsitzender des Stiftungsrates

Senator h.c. Rudi Häussler,
Gründer und Ehrenvorsitzender des Stiftungsrates,
Kreuzlingen

Prof. Senator E.h. Dipl.-Ing. (FH) Klaus Fischer,
Inhaber und Vorsitzender der Geschäftsführung
der Unternehmensgruppe fischer,
Waldachtal

Susanne Häussler, Kreuzlingen

Dirk Hilbert,
Oberbürgermeister der
Landeshauptstadt Dresden

Professor Dipl.-Ing. Jürgen Hubbert,
Vorsitzender des Kuratoriums,
Sindelfingen

Gerhard Müller,
Vorstandsvorsitzender der Sparkassen-Versicherung
Sachsen, Geschäftsführer der Stiftung,
Dresden

Dr. Eva-Maria Stange,
Staatsministerin für Wissenschaft
und Kunst, Sächsisches Staatsministerium
für Wissenschaft und Kunst,
Dresden

Heinz H. Pietzsch,
Berlin

Dr. Andreas Sperl,
Geschäftsführer der Elbe Flugzeugwerke GmbH,
Dresden

Tilman Todenhöfer,
vormals Geschäftsführender Gesellschafter
der Robert Bosch Industrietreuhand KG,
Gerlingen

Das Kuratorium

Ulrich Bäurle GmbH & Co. KG
Behringer Touristik GmbH
Robert Bosch GmbH
Dr. Bettina E. Breitenbücher
Daimler AG
Deutscher Sparkassen Verlag GmbH
Die Gläserne Manufaktur von Volkswagen
DREWAG Stadtwerke Dresden GmbH
Elbe Flugzeugwerke GmbH
ENSO Energie Sachsen Ost AG
Euro-Composites S. A.
fischerwerke GmbH & Co. KG
Flughafen Dresden GmbH
Prof. Dr. Heribert Heckschen
Hilton Dresden
Hotel Schloss Eckberg
Hotel Taschenbergpalais Kempinski Dresden
KPMG AG Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Jürgen Preiss-Daimler, P-D Consulting
Lange Uhren GmbH
LBBW Sachsen Bank
Frank Müller, R&M GmbH Real Estate & Management
Jiří Muška
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Piepenbrock Dienstleistung GmbH & Co. KG
Heinz H. Pietzsch
Radeberger Exportbierbrauerei GmbH
Saegeling Medizintechnik Service- und Vertriebs GmbH
Schneider + Partner GmbH Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
Steuerberatungsgesellschaft
Sparkassen-Versicherung Sachsen
SRH Holding
Staatliche Porzellan-Manufaktur Meißen GmbH
Super Illu Verlag GmbH & Co. KG
Swissôtel Dresden Am Schloss
UniCredit Bank AG
Vattenfall Europe Mining & Generation
Juwelier Wempe
Adolf Würth GmbH & Co. KG
Dr. Christian Zwade

Assoziierte Mitglieder des Kuratoriums:

Dr. Richard Althoff
Moritz Freiherr von Crailsheim
Beate und Dr. Franz-Ludwig Danko
Dietmar Franz
Dr. Elke und Dr. Hans-Jürgen Held
Christine und Dr. Klaus Hermsdorf
Peter Linder, Peter Linder Stiftung
Prof. Dr. Michael Meurer
Karin Meyer-Götz
Dipl.-Ing. Christoph Rabe
Prof. Peter Schmidt
Stern Auto GmbH
Dr. Bernd Thiemann

Ehrenmitglieder:

Professor Christoph Albrecht
Helma Orosz
Professor Gerd Uecker

Wer Kunst versteht, versteht es, sie zu fördern.

Über 350 Jahre Operngeschichte, kulturelle Vielfalt, künstlerische Exzellenz –
all das verkörpert die Semperoper Dresden. Damit das weltberühmte Opernhaus auch künftig diesen
Weg gehen kann, steht die Stiftung zur Förderung der Semperoper als verlässlicher Partner
dauerhaft zur Seite und hat sich der gemeinnützigen Kulturförderung auf höchstem Niveau verschrieben.
Die Mitglieder der Stiftung tragen maßgeblich dazu bei, die Künste an der Semperoper Dresden
für heutige und zukünftige Generationen erlebbar zu machen. Die Stiftung verbindet den Kreis engagierter
Freunde der Semperoper und wirkt so aktiv daran mit, ein einzigartiges Juwel für die
Musikstadt Dresden und die deutsche Opernlandschaft zu erhalten.

Wir freuen uns, die Semperoper bei den Premieren der Spielzeit 2015/16 als Förderer zu begleiten:

Oper

Paul Hindemith
MATHIS DER MALER
Premiere am 1. Mai 2016

Wolfgang Amadeus Mozart
DON GIOVANNI
Premiere am 12. Juni 2016

Pjotr I. Tschaikowsky
EUGEN ONEGIN
Premiere am 30. Juni 2016

Ballett

Kenneth MacMillan
MANON
Premiere am 7. November 2015

Wir laden Sie herzlich zum Preisträgerkonzert
der Stiftung zur Förderung der Semperoper am
23. Oktober 2016 um 11 Uhr ein!

Als Kurator der Stiftung sind Sie Teil eines anregenden Netzwerkes, das Persönlichkeiten
aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft im Dialog vereint. Wir garantieren Ihnen einzigartige
kulturelle Erlebnisse und eine exklusive Betreuung. Wir laden Sie ein,
Mitglied im Kuratorium der Stiftung zur Förderung der Semperoper und Teil einer lebendigen
Gemeinschaft zum Wohle eines berühmten Opernhauses zu werden.



Stiftung zur Förderung der
Semperoper Dresden

Stiftung zur Förderung der Semperoper, An der Flutrinne 12, 01139 Dresden, Telefon 0351 423 55 98,
Telefax 0351 423 54 55, stiftung.semperoper@sv-sachsen.de, www.stiftung-semperoper.de



WENDEAUSGABE



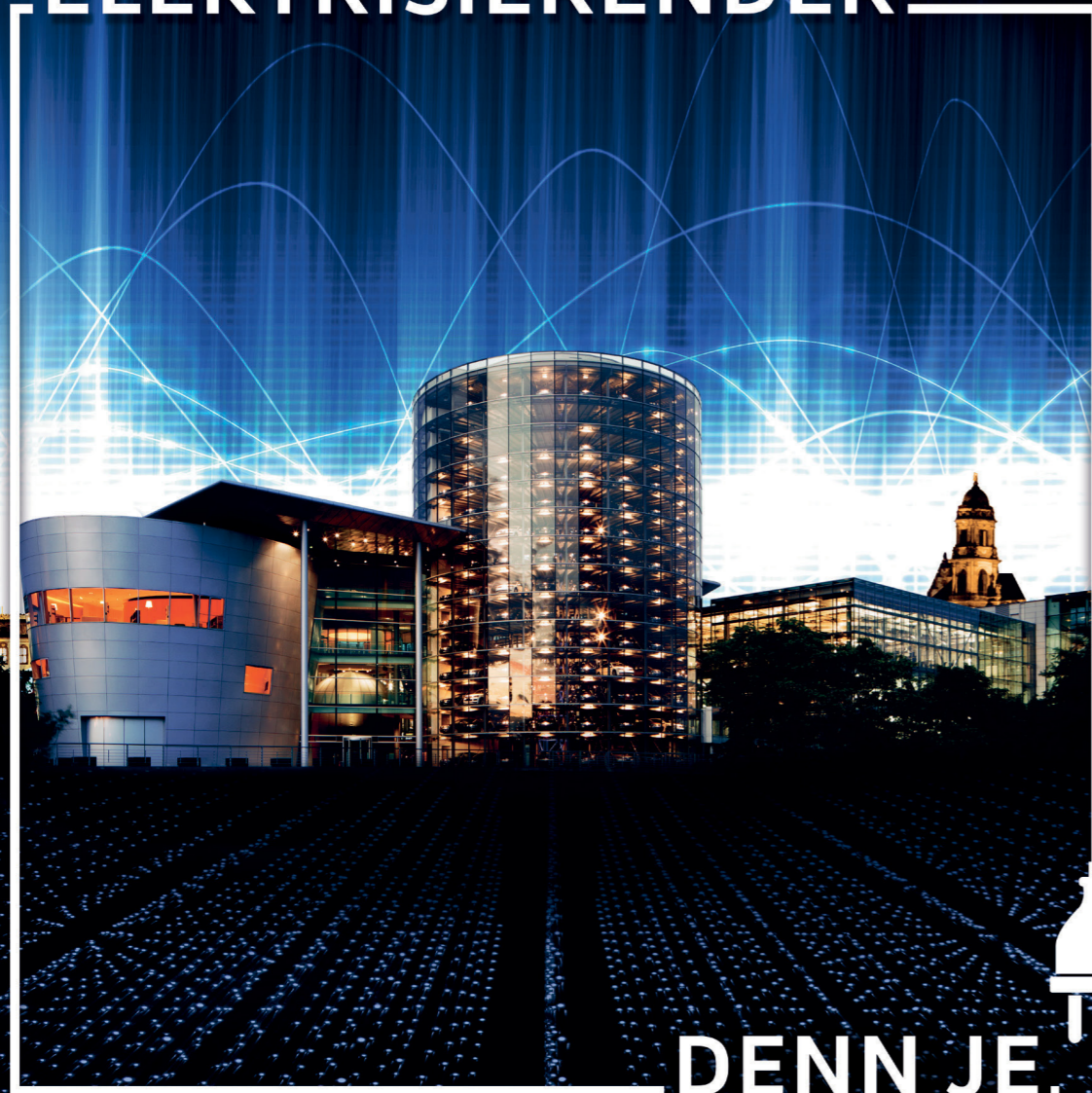
S
E
M
P
P
E
R

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR



Volkswagen

ELEKTRISIERENDER



DENN JE.

DIE GLÄSERNE MANUFAKTUR IN DRESDEN.
Das neue Schaufenster für Elektromobilität.
Täglich geöffnet. 🏠 glaesernemanufaktur.de

Inhalt

SEITE 4 AKTUELLES

Neuigkeiten und Interessantes
aus der Semperoper

SEITE 6 OPERNPREMIERE

»Eugen Onegin«

SEITE 11 AUF DEM COVER

Christoph Pohl

SEITE 12 IMMER DER NASE NACH

Teil 2 – Im Duftkreis von
Don Giovanni und Eugen Onegin

SEITE 14 SEMPER SOIREE

»Sommernachtsträume«

SEITE 15 ABSCHIED VON DER OPERNBÜHNE

Kammersängerin Andrea Ihle verlässt
nach 40 Jahren das Ensemble

SEITE 16 ABSCHIED UND NEUBEGINN

Aus Semper 2 wird
Semper Zwei



Christoph Pohl

Blühende Felder, soweit das Auge reicht. Für die meisten mag die Weite des Landes erholend und idyllisch wirken – nicht so für Eugen Onegin, der als großstädtischer Lebemann das beschauliche Landleben als bedrückende Enge empfindet. In der Neuinszenierung von Pjotr I. Tschaikowskys Lyrischen Szenen »Eugen Onegin«, die am 30. Juni 2016 in der Semperoper Premiere feiert, singt Bariton Christoph Pohl die Titelpartie des russischen Dandys, dessen Landpartie fatale Folge nach sich zieht. Zum Fototermin für das Cover unseres Semper!-Magazins luden wir den Sänger ein zu einem Abstecher ins Dresdner Umland und konfrontierten ihn in Vorbereitung auf die Probenarbeiten mitten im Rapsfeld mit den beklemmenden Gefühlen seiner Rolle. Doch keine Sorge, unser Ensemblemitglied fühlte sich alles andere als eingengt und hatte sehr viel Spaß beim Fotoshooting in der blühenden Landschaft.

SEITE 18 SEMPEROPER BALLETT

Umjubelte Tourneen
nach Paris, Sankt Petersburg und
Antwerpen und Erste Solistin
Elena Vostrotina nimmt Abschied von
der Company

SEITE 22 DRAUFGESCHAUT

»Le nozze di Figaro/
Die Hochzeit des Figaro«

SEITE 24 KOSMOS OPER

Die Mitarbeiter im Vorderhaus

SEITE 27 RÄTSEL

»L'elisir d'amore/
Der Liebestrank«

SEITE 28 SEMPER! MENSCHEN

Zehn Fragen an Anke Vondung

SEITE 30 REZENSION EINES GASTES

»Mathis der Maler«

SEITE 31 GRÜSSE AUS ...

China

Aktuelles

NEUES UND INTERESSANTES
AUS DER SEMPEROPER

Kunstaktion in der Exedra endet

Letzte Gelegenheit, die Kunstaktion in der Exedra der *Semperoper Dresden* auf dem Theaterplatz zu erleben und die vielfältigen humanistischen Botschaften der Mitarbeiter der Sächsischen Staatstheater zu betrachten: Nach mehreren Verlängerungen der Monitor-Kunstaktion sowohl Ende des vergangenen wie auch im Frühling dieses Jahres geht sie nun am 5. Juni 2016 zu Ende. Mit ihr zeigen Mitarbeiter der Semperoper und des Staatsschauspiel Dresden Gesicht für eine offene Gesellschaftskultur, indem sie auf die humanistischen Inhalte der gespielten Werke, des gemeinsamen Bühnenschaffens und ihrer täglichen Arbeit hinweisen. Porträts, Statements und Zitate aus Stücken reihen sich in einer vielfältigen Slideshow aneinander.

25 Jahre Seniorentreffen der Staatstheater Dresden

Seit nunmehr 25 Jahren findet jährlich ein Treffen ehemaliger langjähriger Mitarbeiter der Sächsischen Staatsoper und des Staatsschauspiel Dresden in der Semperoper statt. Die 1991 begründete Tradition bietet Raum für den umfangreichen Erfahrungsaustausch zwischen den Generationen. Wie auch in den vergangenen Jahren folgten in diesem Jahr über 200 Senioren der Einladung. Dafür wurde am 5. April 2016 erneut die Probebühne 1 von den derzeitigen Mitarbeitern zu einem gemütlichen Kaffeesaal mit kleiner Bühne umgebaut. Für das künstlerische Programm sorgten in diesem Jahr der Schauspieler Tom Quaas mit »brisanten« Liebesbriefen großer Komponisten und Kammer­sängerin Barbara Hoene, selbst jahrelanges Mitglied des Dresdner Solistenensembles, mit zahlreichen Kunstliedern und Arien aus Oper und Operette.

semper secco mit Denis Scheck

Mit Beginn der Saison 2016/17 wird Denis Scheck die Kolumne *semper secco* im *Semper!*-Magazin für ein Jahr übernehmen. Damit setzt der aus Funk und Fernsehen bekannte Journalist und Literaturkritiker die Reihe namhafter Autoren wie Wolfgang Herles, Elke Heidenreich, Konrad Beikircher, Ralph Bollmann, Roger Willemsen und aktuell Sebastian Krumbiegel fort. Als Literaturredakteur und Moderator der Sendungen »Büchermarkt« im Deutschlandfunk und »Druckfrisch« in der ARD stellt Denis Scheck literarische Neuerscheinungen vor und kommentiert diese auf unverwechselbar humorvolle bis zuweilen ironisch-spöttische Art. Wir freuen uns auf den bekennenden Musikliebhaber und Opernfreund!

ENTER »Eugen Onegin«

Und es folgt der dritte Streich! Nach »The Great Gatsby« und »COW« hebt »Eugen Onegin« als dritte Neuproduktion dieser Saison den Probenvorhang für die Teilnehmer des ENTER-Programmes. 20 Opernentdecker haben am 25. Juni 2016 wieder die Gelegenheit, der letzten Bühnenorchesterprobe vor der Premiere beizuwohnen. Und dieses Mal wird der anschließende »Blick hinter die Kulissen« wörtlich genommen: Bei einer Bühnenbegehung können die Schüler und Studenten das »Onegin«-Bühnenbild aus nächster Nähe betrachten, ergänzt durch eine Führung durch die Werkstätten der Semperoper. Mit diesem Insiderwissen lässt sich die Premiere am 30. Juni 2016 doch gleich ganz anders, in jedem Fall aber gemeinsam »entern«!

Wer Lust hat, sich den Operneroberern anzuschließen und von diesem Angebot zu profitieren, findet Informationen und Möglichkeiten zur Anmeldung auf semperoper.de, [facebook.com/semperoperjugendclub](https://www.facebook.com/semperoperjugendclub) sowie unter semperoper-jugendclub@web.de und carola.schwab@semperoper.de.



Wer war Margarethe Siems?

Der Beantwortung dieser Frage widmete sich der Berliner Musikjournalist Peter Sommeregger. Seine Spurensuche führte ihn dabei auch in das Historische Archiv der Sächsischen Staatstheater, wo ihm zahlreiche Fotos, Zeitungsausschnitte und Theaterzettel halfen, das Leben der gefeierten Sopranistin nachzuzeichnen, die sich 1911 als erste Marschallin bei der Uraufführung des »Rosenkavalier« an der Semperoper einen Namen machte und in der Folge in mehr als 36 weiteren Rollen in Dresden brillierte. Auch als Gesangspädagogin wirkte die gebürtige Breslauerin und bildete bekannte Sängerinnen wie Sigrid Onégin aus, die über ihre Lehrerin schrieb: »Es ist einfach unerhört, was die Siems kann. Sie singt glatt das tiefe D und setzt mühelos das dreigestrichene A darauf.«

Neben ihrem künstlerischen Werdegang lohnt auch der Blick auf ihren Lebenslauf, der eine starke Frau erkennen lässt, die sich gegen politische Vereinnahmung wehrte und sich nicht ins Korsett bürgerlicher Lebensformen zwängen ließ. Sommereggers umfangreiche Rechercheergebnisse erscheinen im Juni 2016 im Wiener Seifert-Verlag unter dem Titel »Wir Künstler sind andere Naturen. Das Leben der Sächsischen Hofopernsängerin Margarethe Siems« und lassen auf weitere Antworten auf die Frage hoffen: Wer war Margarethe Siems?

Liebes- und Lebens- katastrophen

EINE NEUPRODUKTION VON »EUGEN ONEGIN«
BESCHLIESST DIE SAISON AN DER SEMPEROPER

Das Klischee Oper? Eine unmögliche Liebe, ein blutrünstiger Rivale, ein langer Tod und währenddessen die schönsten Arien. Also: Heerführer liebt Prinzessin, beide werden in eine Krypta eingeschlossen und ersticken jämmerlich. Oder: Hure liebt wohlhabenden jungen Mann und verendet an Schwindsucht, bevor sie zueinander finden können. Auch sehr beliebt: Zigeunerinnen beim Schmuggeln, wieder auferstehende Töchter, die den Vater im Himmel freisprechen, Vogelmenschen, die nur ans Essen denken, oder verfluchte Vampire. Was uns diese Geschichten bieten? Drei entrückte Stunden Operngenuß. Was sie mit uns zu tun haben? Nichts – glaubt man dem Komponisten Pjotr Iljitsch Tschaikowsky. In einem Brief an seinen ehemaligen Schüler Sergej Tanejew schreibt dieser 1878: »Die Gefühle einer ägyptischen Prinzessin, eines Pharaos, irgendeines verrückten Mörders kenne ich nicht, verstehe ich nicht ... Ich suche ein intimes, aber starkes Drama, das auf Konflikten beruht, die ich selber erfahren oder gesehen habe, die mich im Innersten berühren können.« Was in der Theorie nach einer durchaus vernünftigen Sehnsucht klingt, stellt sich in der Praxis als gar nicht so einfach heraus. Zu festgefahren sind die Konventionen des Operngenres, zu vorherbestimmt ihr Inhalt. Erst ein Besuch bei Jelisaweta Andrejewna Lawrowskaja, Sängerin und Lehrerin am Moskauer Konservatorium, bringt Tschaikowsky Erlösung. »Was wäre, wenn man »Eugen Onegin« nähme?«, schlägt die Gastgeberin vor. Noch in derselben Nacht liest sich der Komponist durch Puschkins Versroman und bereits am nächsten Morgen kann er mit einem Handlungsentwurf aufwarten. Die Idee hat Besitz von ihm ergriffen.



In den Werkstätten der Semperoper warten bereits Heuballen ...

EINE ENZYKLOPÄDIE DES RUSSISCHEN LEBENS

In der »Enzyklopädie des russischen Lebens«, wie der Literaturkritiker Belinskij Puschkins Roman nennt, findet Tschaikowsky genau die Herzensnöte durchschnittlicher, fast zeitgenössischer russischer Mitmenschen, nach denen er sich so gesehnt hat. Vor allem die Figur des Eugen Onegin, mit dessen Umzug auf ein geerbtes Landgut der Roman beginnt, scheint ihm als Spiegel seiner selbst. Ähnlich wie Tschaikowsky in jungen Jahren vergeblich Zerstreung und damit Lebensmut gesucht hat, wird auch sein gelangweilter Titelheld auf ewigen Reisen und Festen zum Inbegriff der weit verbreiteten russischen Melancholie. Ganz dem Dandy-Typ des Lord Byron entsprechend, isoliert sich Onegin in eine ironisch-intellektuelle Haltung, die es vermag, jedes Gegenüber auf Abstand und sich selbst in emotionaler Reserve zu halten. Die einzige Ausnahme bildet sein Nachbar Lenski, der sich schnell als Konterpart des Titelhelden herausstellt. Wo Onegin rastlos-getrieben sein Erbe mehr als Last denn als Gewinn empfindet, fühlt sich Lenski in der ländlichen Einöde zuhause. Und während Onegin für seine mitmenschliche Umgebung nur Arroganz und Verachtung übrig hat, begegnet ihr der Poet Lenski mit Herzenswärme und Offenheit. Im Laufe der Handlung gelingt es Lenski – zumindest bis zu einem bestimmten Punkt –, zu seinem Nachbarn vorzustoßen und ihn aus der Reserve zu locken: Er führt ihn bei den Larins ein, deren jüngere Tochter Olga seine Verlobte ist. Und mit Olga und ihrer Schwester Tatjana komplettiert sich das Protagonisten-Kleeblatt. Wie ihre männlichen Pendants bestechen auch die beiden Mädchen durch Gegensätzlichkeit: auf der einen Seite die verträumte, in ihre Bücher vertiefte Tatjana, auf der anderen

die lebenslustige, unkomplizierte Olga. Klar, wer hier wem zugeordnet wird: Die feierfreudige Oberflächlichkeit Olgas tritt der romantisierten Verliebtheit des Literaten Lenski gegenüber und die grüblerische Seelentiefe Tatjanas dem sozialen Unwillen eines Onegin. Doch ob diese Konstellation gut gehen kann?

LYRISCHE SZENEN ALS GEGENENTWURF
ZUR GRAND OPÉRA

»Ich gehe nicht fehl, ich weiß, dass diese Oper wenig szenische Effekte und Bewegungen haben wird«, gesteht Tschaikowsky 1878 seinem Bruder Modest ein. Tatsächlich hat die Tatsache, dass er »Menschen brauche und keine Puppen«, den Komponisten zu einer im weitesten Sinne aktionslosen Handlung getrieben. Kein historisches Großereignis, kein Element der russischen Geschichte und kein dramatischer Höhepunkt bilden das Zentrum von »Eugen Onegin«. Stattdessen sind die äußeren Geschehnisse der Oper schnell zusammengefasst: Als Tatjana all ihren Mut zusammennimmt und Onegin in einem Brief ihre Gefühle gesteht, reagiert dieser abweisend: »Ich bin nicht für das Glück geschaffen, meine Seele kennt es nicht«, wirft er der Unglücklichen ihr Herz vor die Füße. Onegins Unwille über biedere Fesseln führt wenig später zur Katastrophe. Von Lenski auf Tatjanas Namensfeier geschleppt, provoziert er den Freund, stellt ihn vor der Gesellschaft bloß – und erntet eine Einladung zum Duell. Lenski fällt. Acht Jahre später findet sich der durch die Ereignisse traumatisierte Duellsieger nach rastlosen Reisen auf einem Ball in Sankt Petersburg wieder, wo er in der Frau des Fürsten Gremin »seine« Tatjana

erkennen muss. Doch nun haben sich die Rollen umgekehrt: Als Onegin der inzwischen Verheirateten seine Gefühle erklärt, weist ihn Tatjana zurück ...

*»Ich bin nicht für das Glück geschaffen,
meine Seele kennt es nicht.«*

Anstatt Puschkins Handlung nun durch Kämpfe, Naturereignisse oder andere äußere Faktoren im Sinn des damaligen Operngeschmacks »aufzuwerten«, baut Tschaikowsky auf die »Poesie, die Menschlichkeit, die Einfachheit« des Stoffes. Kurzerhand streicht er die Genrebezeichnung »Oper«, lässt das Werk nicht in einem Opernhaus, sondern am 29. März 1879 von Studenten am Konservatorium aufführen und betitelt es schließlich mit: »Lyrische Szenen«. Entsprechend seines Verzichts auf ausstattungsreiche Tableaus einer Grand Opéra spart Tschaikowsky auch in der Musik mit Lautmalerei äußerer Vorgänge. An ihre Stelle tritt in »Eugen Onegin« eine hochemotionale musikalische Innenschau, die vor allem bezüglich des Protagonisten mit einem erzählerischen Geniestreich aufwartet: Um der inneren Leere seiner Titelfigur Ausdruck zu verleihen, konzentriert sich Tschaikowsky nämlich auf den breiten Gefühlsfächer der bei Puschkin eher sparsam bedachten Tatjana. So bestimmt bereits das Vorspiel der Oper eine musikalische Sequenz, die sich schnell als Tatjanas Thema bestätigt und deren Fantasie, Schwärmerei und Sehnsucht in Töne fasst. In der groß angelegten Briefszene im zweiten Bild wird diese Melodie durch weitere, Tatjana zugesprochene Motive bereichert: eine ihre Leidenschaft ausdrückende Sequenz, eine musikalische

Spiegelung ihrer Sehnsucht nach einem »Schutzgeist« sowie eine klangliche Androhung ihres tragischen Liebesschicksals. So bleibt das musikalisch-thematische Gefüge ganz auf die weibliche Heldin konzentriert, während Onegin bis dahin mit keinem einzigen leitmotivisch wiederkehrenden Thema aufwarten kann. Erst im dritten Akt, wenn Tatjana in der Partitur bereits Abschied von ihrer Jugend und dem damit verbundenen Liebesmodell genommen hat, kommt Onegin bei ihrem Gefühl an. Seine Liebeserklärung singt er dann exakt auf die zuvor von ihr entwickelte Briefmelodie ... Es ist diese erzählerische Kunstfertigkeit Tschaikowskys, die aus dem scheinbar handlungsarmen Stoff ein packendes Seelendrama schält. Anstatt wie in der Grand Opéra den Paaren Kriege oder Familienfehden in den Weg zu stellen, entwickelt er in »Eugen Onegin« seine Konflikte aus dem Innenleben der Figuren: Allein ihre freiwillig beschrittenen Irrwege verstellen den Protagonisten ihr Glück. Wenn Tatjana und Onegin am Ende getrennte Wege gehen, dann also nur aufgrund ihrer unterschiedlichen Seelenleben und vor allem aufgrund deren gegeneinander laufenden Entwicklung. Und was vermag dies besser auszudrücken als die romantische Tonsprache Pjotr Iljitsch Tschaikowskys?

EINE GESCHICHTE DER VERPASSTEN CHANCEN

Markus Bothe, der die »Lyrischen Szenen« für Dresden inszenieren wird, interessiert sich genau für diese dargelegte zeitliche Divergenz im Gefühlshaushalt der Figuren. »Es scheint, als würden Tatjana und Onegin immer in ihrem eigenen Gefühls-Kokon stecken und sich nie in einer emotionalen Gleichzeitigkeit begegnen«, erklärt der Regisseur.



... und ein Traktor auf den Einsatz in »Eugen Onegin«

»Onegin kann zu Opernbeginn mit der Emotionalität Tatjanas nichts anfangen. Erst über das Trauma des durch ihn verschuldeten Todes Lenskis findet er zu einer vergleichbaren Liebesfähigkeit. Doch dann ist es zu spät. Denn dann hat sich Tatjana bereits in eine von Traditionen und Hierarchien geprägte Gesellschaft eingegliedert und damit einer fatalen Rationalität zugewandt.« Für Bothe ist »Eugen Onegin« deshalb eine »Geschichte der verpassten Chancen«: »Die vier Protagonisten rennen im wahrsten Sinne des Wortes immer aneinander vorbei. Sie sind geprägt von ihrem Egoismus – allen voran natürlich Onegin, der selbstsüchtig an einem lebendigen Gefühl vorbei geht und damit sein Ego höher ansetzt als die Liebe. Das macht ihn aber auch zu einer sehr modernen Figur: Es ist ein weit verbreitetes Phänomen unserer heutigen Gesellschaft, nicht in der Lage zu sein, für sich selbst und das eigene Leben Entscheidungen zu treffen.« Um die Fatalität der »verpassten Chance« noch zuzuspitzen, haben sich Markus Bothe und sein Bühnenbildner Robert Schweer für eine Erzählsituation des Rückblicks entschieden. Anstatt jedoch – wie es inzwischen fast Aufführungskonvention geworden ist – einen alten Onegin zurückschauen zu lassen, erheben sie den Moment der Katastrophe zum Kristallisationspunkt von Erinnerung. Der »Moment der Katastrophe« beschreibt in diesem Fall die Situation des dritten Aktes, wenn sich Tatjana gegen eine Zukunft mit Onegin entscheidet. Aus dem Ballsaal bei Gremin führt die Fürstin bei Bothe zurück in ihre Erinnerung: In das Bild schieben sich das ländliche Lebensmilieu der Larins genauso wie die klatschsüchtige Gesellschaft von Tatjanas Namenstagsfest oder die eisige Atmosphäre des tödlichen Duells. Immer wieder in diesen Erinnerungen haben Onegin und Tatjana die Möglichkeit, einen anderen Weg einzuschlagen – genauso wie Onegin und Lenski oder Lenski und Olga. Immer wieder könnten die Figuren verzeihen, verstehen, erkennen oder lieben. Doch die Erzählung läuft weiter, geradewegs auf die Katastrophe zu ...

»Das Stück heißt eben nicht »Die Macht des Schicksals«, interpretiert Markus Bothe den Fatalitätsbegriff Tschaikowskys. »Schon im Titel wird ein Individuum ins Zentrum gestellt, das seine freien Entscheidungen beziehungsweise Nicht-Entscheidungen zu verantworten hat – vor sich selbst und den Menschen, die es liebt.« Es ist ein Schicksal, das statt gottgegeben zu sein aus dem Seelenleben der Charaktere erwächst. Es sind – »nein, eigentlich klingt »verpasste Chancen« fast noch zu harmlos«, korrigiert sich Bothe – »es sind Liebes- und Lebenskatastrophen, um die es hier geht.«

Auf dem Cover

CHRISTOPH POHL



In der letzten Premiere dieser Saison gibt Ensemblemitglied Christoph Pohl ein lang ersehntes Rollendebüt: Er verkörpert den russischen Lebemann Eugen Onegin, der Tatjanas Herz ausschlägt, um ihr am Ende wiederum sein eigenes anzutragen. Beide Liebesgeständnisse erfolgen in der Oper über das Medium des Briefes – Anlass genug, um auch den Bariton einmal durch dieses Kommunikationsmittel sprechen zu lassen.

Pjotr I. Tschaikowsky
EUGEN ONEGIN

Lyrische Szenen in drei Akten (sieben Bildern)

Libretto von Pjotr I. Tschaikowsky
und Konstantin S. Schilowsky nach dem
Versroman von Alexander Puschkin

In russischer Sprache mit
deutschen Übertiteln

Musikalische Leitung Pietari Inkinen
Inszenierung Markus Bothe
Bühnenbild Robert Schweer
Kostüme Esther Geremus
Choreografie Teresa Rotemberg
Chor Jörn Hinnerk Andresen
Dramaturgie Valeska Stern

Larina Sabine Brohm
Tatjana Camilla Nylund
Olga Anke Vondung
Filipjewna Tichina Vaughn
Lenski Tomislav Mužek
Lenski Cover Roman Payer
Eugen Onegin Christoph Pohl
Triquet Timothy Oliver
Fürst Gremin Alexander Tsymbalyuk
Sarezki Magnus Piontek
Ein Hauptmann Reinhold Schreyer-Morlock
Vorsänger Frank Blümel

Sächsischer Staatsopernchor Dresden
Sächsische Staatskapelle Dresden

Premiere
30. Juni 2016

Vorstellungen
2., 6., 9. Juli, 30. August &
1., 4. September 2016
Karten ab 21 Euro

Premierenkostprobe
25. Juni 2016, 11 Uhr

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

Lieber Alexander Puschkin ...

Irgendwann im Studium, als ich mich im Rahmen des szenischen Unterrichts mit der Onegin-Arie beschäftigt habe, ist mir zum ersten Mal Ihr Roman in die Hände gefallen. Wenn ich ganz ehrlich bin, konnte ich nicht besonders viel damit anfangen – vielleicht, weil ich damals noch eher dem Lenski-Typ entsprochen habe. Aber Ihr »Eugen Onegin« ist ein bisschen wie Schuberts »Winterreise«: Das Stück entwickelt sich mit einem selbst weiter. Heute blicke ich deshalb ganz anders auf Handlung und Figuren; heute bin ich wirklich bei Onegin angekommen.

Liebe Tatjana ...

Eigentlich muss sich Onegin bei Dir bedanken: Du bist der Auslöser dafür, dass er endlich ein echtes Gefühl empfinden konnte. Viel zu lange hat er sich hinter seinem arroganten Sarkasmus versteckt. Erst Du – auch wenn es lange gedauert hat – hast ihn bei einer Lebendigkeit ankommen lassen und seine bewertende »Außen-vor«-Position zerstört.

Lieber Lenski ...

Alter, halt den Ball flach! Onegin weiß doch insgeheim, dass Du im Recht bist. Nie wollte er Dir Olga wegnehmen, deren Gesicht er als »dummen Mond« bezeichnet. Ich glaube, insgeheim beneidet er Dich sogar um Dein offen vor Dir hergetragenes Herz. Deshalb spar Dir Deine Eifersucht und hilf ihm!

Lieber Pjotr I. Tschaikowsky ...

Ich habe noch nie eines Ihrer Werke gesungen, aber schon jetzt hat mich »Eugen Onegin« gefangen genommen. Es dreht sich mir jedes Mal die Seele um, wenn ich diese Musik höre. Mir gefällt die Tiefe darin, die bauchige Emotionalität, die meiner Meinung nach die schmerzhafteste Sehnsucht der Figuren auf den Punkt bringt. Nur – wieso muss das alles auf Russisch sein?!

Liebes Cover-Pendant Don Giovanni ...

Was hältst Du von einem Tausch für einen Tag? Für mich wäre das ein Ausbruch in mehr Spaß und weniger Schmerz – vorausgesetzt, wir nehmen nicht Deine Höllenfahrt – für Dich das Dir vielleicht einmal ganz gut tuende Erlebnis von weniger Freiheit und selbst auferlegten Schranken. Interessiert?

Immer der Nase nach

IM DUFTKREIS VON DON GIOVANNI
UND EUGEN ONEGIN
TEIL 2

Der Verstand sagt Nein, und doch üben Männer wie Don Giovanni und Eugen Onegin eine unerklärliche Anziehungskraft auf die Damenwelt aus. Inwieweit ein verführerischer Duft (Frauen-)Herzen schmelzen lässt und ob sich dem Körpergeruch eine lange Nase drehen lässt, wissen Prof. Dr. med. Thomas Hummel und PD Dr. med. Antje Hähner vom Interdisziplinären Zentrum für Riechen und Schmecken Dresden.

Bei Pjotr I. Tschaikowsky erträumt sich Tatjana den perfekten Mann, den sie dann in Eugen Onegin gefunden zu haben glaubt, obgleich sie ihn kaum kennt. Kann man seinen Geruchssinn überlisten – zugunsten oder zuungunsten eines Mannes oder einer Frau? Inwiefern beeinflussen Sympathien oder Antipathien das Geruchsempfinden?

ANTJE HÄHNER Das Riechen ist generell ganz stark mit Emotionen und dem Gedächtnis verbunden, insofern durchaus manipulierbar. Nichtsdestotrotz muss man in einer Beziehung einander riechen können. Wenn der unterschwellige Körpergeruch des anderen stört, funktioniert die Partnerschaft nicht – da setzt auch keine Gewöhnung ein.

THOMAS HUMMEL Düfte kann man sich schönreden. Wobei diese Veränderung des Geruchsempfindens in Bezug auf zwischenmenschliche Beziehungen eine größere Rolle bei Antipathien spielt. Zum Beispiel berichten uns manche Frauen, die gerade ihre Beziehung beenden, den Geruch des Partners nicht mehr zu mögen.

Eugen Onegin begegnet Tatjana acht Jahre, nachdem er sie abgewiesen hat, wieder – und ihm fällt es wie Schuppen von den Augen: Sie wäre die Frau seines Lebens. Kann es sein, dass Onegin sie vorher anders gerochen hat?

T. H. Das Geruchsempfinden verändert sich wie gesagt, es ist von positiven wie negativen Erfahrungen und Emotionen abhängig. Also liegt es eher an Onegins Erlebnissen innerhalb der vergangenen Jahre, wenn er Tatjana plötzlich »riechen kann«. Übrigens ist erwiesen, dass der Geruch der weiblichen Träne die männliche Libido um bis zu 80 Prozent reduziert. Lassen wir die Fantasie spielen und nehmen einmal an, Tatjana hätte nach Onegins Absage vor ihm

geweint, hätte das möglicherweise noch abschreckender auf ihn gewirkt als ihr leidenschaftlicher Brief, in dem sie ihm ihre Liebe gesteht.

Als Tatjana und Onegin nach acht Jahren wieder aufeinandertreffen, werden alte Erinnerungen wach. Welche Rolle spielen hierbei die Düfte?

A. H. Manchmal rufen bestimmte Düfte ganz plötzlich Erinnerungen an konkrete Situationen oder an Begegnungen wach. Das ist der sogenannte Proust-Effekt, nach Marcel Prousts Roman »Auf der Suche nach der verlorenen Zeit«, in dem für den Protagonisten beim Geruch eines Gebäcks plötzlich längst vergessen geglaubte Kindheitserinnerungen wieder entstehen: Die Verschaltung im Hirn bewirkt, dass durch einen speziellen Geruch immer wieder dieselben Assoziationen hervorgerufen werden. Düfte sind hier gewissermaßen der Schlüssel zu bestimmten Gedächtnisinhalten.

Reagieren Männer und Frauen denn anders auf die Duftstoffe anderer Menschen?

T. H. Die Geruchswahrnehmung von Frauen ist diverser, was mit ihren Emotionen einerseits, andererseits mit ihrem Wortschatz zusammenhängt. Frauen haben in der Regel einen größeren Wortschatz als Männer, dadurch können sie mehr Sachen benennen, mehr Düfte unterscheiden. Natürlich gibt es auch Männer, die sehr differenziert riechen können. Das sind dann oft Hobbyköche, Genussmenschen. Interessanterweise belegen Studien, dass Menschen, die besser riechen können, auch oft sozialkompetenter sind, da sie ihrem Umfeld ein größeres Interesse entgegenbringen.

Nach vorsichtiger Annäherung ist der erste Kuss zwischen zwei Verliebten ein erster

Höhepunkt der Intimität. Wird dabei auch das Geruchserlebnis intensiviert?

T. H. Dadurch, dass die Nase beim Küssen ganz nah an der Haut des anderen ist, ist der Geruch intensiver, aber eine Steigerung über den Speichel erfolgt wohl nicht.

Auch wenn langjährige Ehen selten auf der Opernbühne ausgestellt werden: Welche Rolle spielt der Duft des Partners im Laufe einer Beziehung?

A. H. Eines unserer aktuellen Forschungsprojekte versucht herauszufinden, inwieweit sich das genetische Profil, das sich ja auf den Körpergeruch auswirkt, die Familienplanung und die Dauer einer Partnerschaft beeinflusst. Wir wissen schon, dass die Paare mehr Kinder haben, wenn ihr genetisches Profil am unähnlichsten ist und sich ihr Körpergeruch am stärksten unterscheidet – sie sich also gegenseitig anziehen.

Was es bedeutet, jemanden »riechen zu können«, und ob Don Giovanni vielleicht in Pheromon-Parfüm gebadet hat, lesen Sie auf den Seiten 14-15 in dieser Wendeausgabe.

Prof. Dr. med. Thomas Hummel arbeitet seit 1998 an der HNO-Klinik der Technischen Universität Dresden, Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus und leitet das Interdisziplinäre Zentrum für Riechen und Schmecken. Die dort durchgeführte Forschung bezieht sich vor allem auf die chemischen Sinne, Riechen und Schmecken. Im Mittelpunkt stehen dabei Riechstörungen.

Frau PD Dr. med. Antje Hähner arbeitet als Ärztin am Interdisziplinären Zentrum für Riechen und Schmecken an der TU Dresden. Ihre wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen auf der Funktionsweise des Riech- und Schmeckvermögens bei Gesunden und Kranken sowie der Diagnostik und Therapie von Riech- und Schmeckstörungen.

Wenn die Seele auf Wanderschaft geht

MOND, MÜCKEN UND MANCHER TRAUM
BEI DER SEMPER SOIREE

»Vier Tage tauchen sich ja schnell in Nächten/Vier Nächte träumen schnell die Zeit hinweg.« So spricht Hippolyta zu ihrem Zukünftigen, bevor sich die beiden in die berühmte Shakespeare'sche sommernächtliche Wette verstricken. Es ist ein besonderer Zauber um solche Sommernächte, die die Menschen von jeher inspiriert haben: zu Liebesworten, -akten und seelenvollem Serenadengesang (gern in Richtung eines Balkons), zu Tanz, zu gefährlicher Mondsucht, zu wüsten und zarten Träumen und nicht zuletzt zur Komposition wunderbarer Lieder und Arien, die dieser Magie klingende Gestalt geben. Liszt, Schumann, Poulenc, Fauré, Rachmaninov, Rossini, Mozart, Dvořák, Brahms,

Sibelius – das sind nur einige der Nachtschwärmer, deren nächtliches Liebes- und Liedgut Menna Cazel, Jelena Kordić, Tuuli Takala, Bernhard Hansky und Levy Sekgapane mit Daniela Pellegrino, Thomas Cadenbach und Sebastian Engel am Flügel zu Gehör bringen werden. Auch die berüchtigten Mücken dürfen in einer Sommernacht natürlich nicht fehlen: Die Ouvertüre zu »Ein Sommernachtstraum« von Felix Mendelssohn Bartholdy wird sie tanzen lassen, diesmal hochvirtuos zu vier Händen. Machen Sie mit dem Jungen Ensemble der Semperoper am 9. Juni 2016 die »Semper Soiree« zur »Semper Nuit d'été«!



SEMPER SOIREE
»Sommernachtsträume« – Wenn die
Seele auf Wanderschaft geht

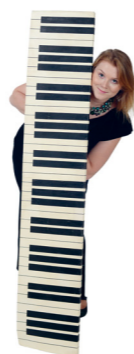
Musikalische Leitung und Klavier
Daniela Pellegrino
Moderation
Anna Melcher

Mit
Menna Cazel*, Jelena Kordić*,
Tuuli Takala*, Bernhard Hansky*,
Levy Sekgapane*

Klavier
Thomas Cadenbach,
Sebastian Engel

*Mitglied im Jungen Ensemble

9. Juni 2016, 20 Uhr
Karten zu 12 Euro (Jugendliche 6 Euro)



Eine in Dresden verwurzelte Karriere

KAMMERSÄNGERIN ANDREA IHLE VERLÄSST
NACH 40 JAHREN DAS ENSEMBLE



Andrea Ihle als Gräfin in »Le nozze di Figaro«, 1988

Die Bühne der Semperoper war gewissermaßen ihr berufliches Zuhause – kein Wunder, gehörte Andrea Ihle doch 40 Jahre lang deren Solistenensemble an: Bereits 1976, frisch von der Dresdner Musikhochschule weg, wurde die Sopranistin und spätere Kammersängerin fest an die Sächsische Staatsoper engagiert. Und nach 40 Jahren, in denen sie nebenbei noch sämtliche Kirchen der Region »besang«, wie sie erzählt, soll jetzt Schluss sein. Schluss mit dem Druck, den eine intensive Bühnenpräsenz auf ein Sängerleben nun einmal ausübt, mit den Verpflichtungen – »ich war ein ausgesprochener Probenmuffel, ich sang

am liebsten Vorstellungen« – und Schluss auch mit all den Partien, in denen sie das Repertoire der Semperoper prägte. Ganz ohne Einschränkungen möchte sie Natur und Landschaft ihrer Heimat genießen. Aber bei aller Entschiedenheit schwingt doch etwas Wehmut mit, wenn sie erzählt, wie begeistert sie immer gespielt habe, Gesang und Spiel vereint habe, nicht nur in den großen, sondern gerade auch in den kleinen Rollen. »Mich in Musik ausdrücken zu dürfen, habe ich immer als Privileg empfunden«, sagt sie.

Die Entscheidung für den Gesang fiel mit vier Jahren, ganz klassisch hatte sich

die Tochter eines Geigers und einer Pianistin bei ihrem ersten Opernbesuch von »Hänsel und Gretel« mitreißen lassen. Hausmusik mit den Eltern und früher Musikunterricht taten das Übrige. Der Rest folgte einer inneren Notwendigkeit – erste solistische Partien bei Weihnachtskonzerten, Papagena und erste Brautjungfer an der Sächsischen Staatsoper noch während des Musikhochschulstudiums und schließlich Rollen wie Sophie in Joachim Herz' »Der Rosenkavalier« oder die Gräfin Almaviva in Christine Mielitz' »Le nozze di Figaro«. Einer der großen Höhepunkte war das Ännchen im »Freischütz« zur Eröffnung der wieder aufgebauten Semperoper 1985. »Herrlich frisch und unbekümmert, dazu prächtig singend, machte Andrea Ihle das Ännchen zu einer Glanzrolle ihrer bisherigen Laufbahn«, heißt es in einer Rezension. In einer anderen: »Lebendiges Ännchen fern jeder sou-brettenhaften Verniedlichung war Andrea Ihle, die beim Vortrag ihrer Ballade auch gestalterisches Format bewies.« Auch die Konzerte mit der Staatskapelle hat sie über die Maßen geliebt, die Auftritte auswärts, die Begeisterung, die ihr etwa im Wiener Musikvereinssaal entgegenschlug. Blieben am Ende noch Wünsche offen? »Ja, zu meiner Traumpartie, der »Rosenkavalier«-Marschallin, kam es leider nicht, und auch nicht zu einem Konzert in der Frauenkirche, für deren Wiederaufbau ich in Benefizkonzerten von Ludwig Güttler gesungen habe.« Gesamtbilanz? »Große Dankbarkeit, diese Laufbahn in meiner geliebten Heimatstadt erlebt haben zu dürfen.«

Auf zum fröhlichen Umzug!

EIN BLICK ZURÜCK IN SEMPER 2



Ein Raum, unterschiedlich verwandelt: »Karl May, Raum der Wahrheit« ...

Es gibt diesen einen schönen Moment im Laufe eines Umzugs ... Stopp. An dieser Stelle: Ja, wir wissen, wie grauenvoll es sein kann, zu übersiedeln. Wir kennen die Plage der Planung, die zutage tretenden Staubberge beim Einpacken und die Mühsal des Transports. Und dennoch: Es gibt diesen einen schönen Moment beim Umzug, wenn die aufgetürmten Kartons abgeholt wurden, sich die hektischen Helfer verflüchtigt haben und man selbst in einem leeren Raum steht. Dann endlich hat man die Ruhe, einmal innezuhalten: Was hat sich in diesen Mauern nicht alles ereignet! So ergeht es auch uns Mitarbeitern von Semper 2, wenn wir Mitte Juli Abschied von unserer alten Spielstätte nehmen und in den neu ausgebauten Kubus auf der anderen Seite des Probengebäudes umziehen ...

»Eine zweite Spielstätte gleich hier nebenan!«, hallte 2010 der Freudenschrei durch die Semperoper, als zum ersten Mal in ihrer Geschichte eine neue Bühne in unmittelbarer Nähe des Haupthauses eröffnet wurde. Von Anfang an erklärte man dabei den ursprünglichen Probenraum Semper 2 zum Experimentierfeld. Allein die theaterunübliche Gestaltung der Wände in offengelegtem Backstein und des Bodens in heller Holzoptik verlangte nicht nur nach außergewöhnlichen Kammerstücken und Uraufführungen, sondern vor allem nach optischer Kreativität in deren Ausstattung. Den Einstand in die neuen Räumlichkeiten gab 2010/11 »Dido and Aeneas« in der Inszenierung von Manfred Weiß, dem Künstlerischen Leiter der Spielstätte, das mit den flexiblen Holzwän-



... »Der gestiefelte Kater« ...

den die »Bretter, die die Welt bedeuten« fortführte. Nachdem sich das junge Publikum hier zunächst noch in der klassischen Zuschauerperspektive wiedergefunden hatte, durfte es wenig später in César A. Cuis »Der gestiefelte Kater« und der Uraufführung von Johannes Wulff-Woestens »Prinz Bussel« selbst die Bühne entern. Mit dem Kinderchor mutierte Semper 2 zu einem Abenteuerspielplatz – und erzählte obendrein die Geschichte der gewieften Hauskatze und des mit sieben singenden Schwestern gestraften Bussel.

Um den kubusförmigen Raum wiederum für das Ballett zu öffnen, gruppierte Choreograf Stijn Celis in seiner Adaption des Märchenstoffes »Cinderella« die Zuschauer kurzerhand um das szenische Geschehen in der Mitte – und ließ sie auf diese Weise hautnah an die Erzählung treten. Damit hatte er eine Qualität des ganz speziellen Theaterraumes erkannt und auf die Spitze getrieben: seine Nähe zum Publikum. Kein Orchestergraben konnte Zuschauer und Bühnengeschehen in Semper 2 trennen, keine Distanz entfremdete die theatralen Figuren von ihren Besuchern. Stattdessen blieb das Liveereignis unmittelbar und die Musik inmitten des Raumes verortet. Als Folge entwickelte sich das Orchester zum Kern- und Knackpunkt so mancher Inszenierung. So schob Ernst Kreneks Kammeroper »Das geheime Königreich« die Musikerguppe in die Diagonale – und stellte mit ihr gleich den ganzen Bühnenraum schräg. Dagegen zentrierte die Wiederentdeckung von Peter Ronnefelds »Nachtausgabe« die Instrumentalisten in der Straßenflucht des



... und »Nachtausgabe«

comichaft gezeichneten Bühnenbildes und ließ um sie herum wilde Schlagzeilenhasser nach Sensationen suchen. Und quasi als Gegenmodell hierzu umschlossen die Musiker in Helmut Oehring's Uraufführung »Die Brüder Löwenherz« die drehbare Fantasiewelt von Krümel und Jonathan nicht nur örtlich, sondern auch durch Gebärdensprache und chorisches Sprechen.

Wenn wir Ende dieser Spielzeit die Tür hinter der wandelbaren Aufführungsstätte zuziehen, müssen wir uns – wie immer bei einem Umzug – von gewissen Dingen verabschieden. In dem Maß, in dem Semper 2 den Rahmen der gängigen Guckkastenbühne sprengte, band die Spielstätte auch die Inszenierungen an die eigene Räumlichkeit. Produktionen wie Stephen Olivers »Mario und der Zauberer« oder »Moskau, Tscherjomuschki«, die als Café beziehungsweise sowjetischer Kinosaal passgenau in Semper 2 eingebaut wurden, werden folglich in der neuen Spielstätte nicht mehr zu erleben sein. Auch Manos

Tsangaris' »Karl May, Raum der Wahrheit«, der – wie der Titel schon sagt – den Raum zum Inhalt des Stückes kürte, oder Karl Amadeus Hartmanns »Simplicius Simplicissimus«, bei dem sich das Geschehen auf einer Empore rund um die Zuschauer abspielte, bleiben Bestandteil der alten Bleibe. Doch – und auch das kennt man vom Umzug – es gibt nichts Schöneres, als frei gewordenen Platz neu zu füllen!

Der neu errichtete Ort Semper Zwei birgt, wenn auch in vollkommen anderer Ästhetik, nicht weniger Spielraum als sein fast gleichnamiges Pendant. Ganz im Gegenteil: Die Gestaltungsmöglichkeiten werden hier durch neuestes technisches Equipment sogar noch angereichert. Und so bleibt es spannend, was wir aus den Umzugskisten »Uraufführung«, »Junge Szene«, »Tanz« und »Kammeroper« ab der nächsten Saison alles ziehen werden. Oder besser gefragt: Zu welchem Erzähl- und Ausstattungszentrum wird sich dieser Raum entwickeln?

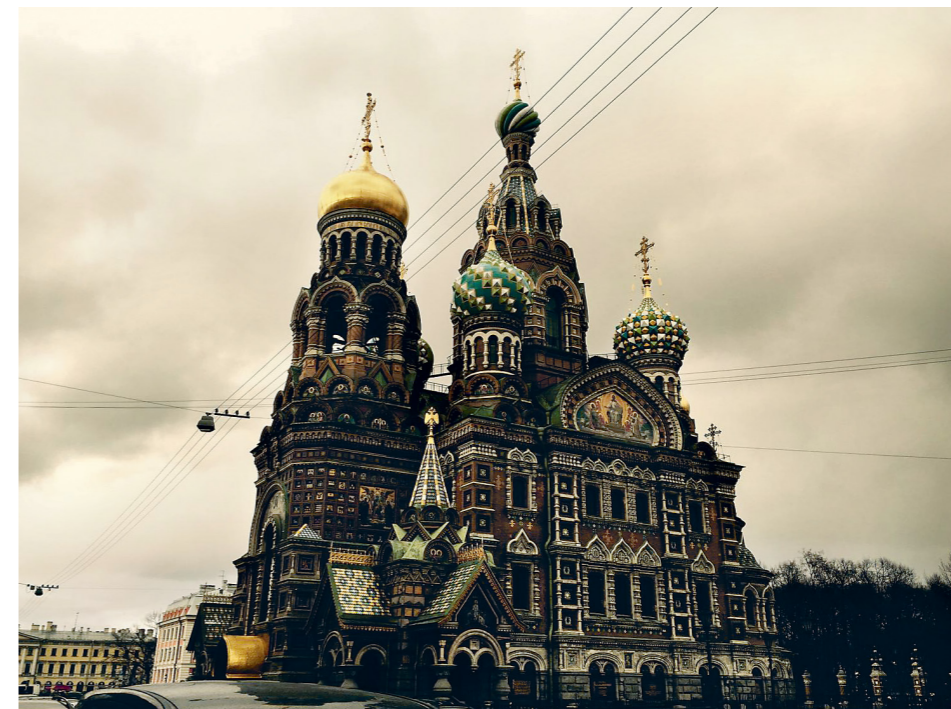
Auf internationalem Erfolgskurs

AUCH IN DER SAISON 2015/16 FOLGT DAS SEMPEROPER BALLETT DEN GASTSPIEL-EINLADUNGEN WICHTIGER TANZMETROPOLEN

Großen Beifall erntete das *Semperoper Ballett* im Januar dieses Jahres, als es sich mit fünf Vorstellungen im Théâtre des Champs-Élysées in Paris einem tanzbegeisterten Publikum präsentieren durfte. Der ein oder andere Pariser Fan der Dresdner Company wird sich sicherlich schon unter den Zuschauern gefunden haben, war das *Semperoper Ballett* doch bereits im vergangenen Jahr im Pariser Théâtre de la Ville zu Gast und hat auch schon für die kommende Saison eine Gastspiel-Einladung der Opéra National im Gepäck. Anlass der Reise im Januar, die den Auftakt der diesjährigen Ballett-Tournee bildete, war der Ballettabend »From black to blue«, mit dem der schwedische Choreograf Mats Ek seinen 70. Geburtstag feierte und sich von der Bühne verabschiedete. Für das Dresdner Ensemble war es eine große Ehre, in diesem Rahmen mit dessen Choreografie »Sie war schwarz« zu brillieren, die innerhalb des Dreiteilers »Thema und Variationen« übrigens im Juli auch wieder in der Semperoper zu erleben sein wird.



Auf Paris folgte im April Sankt Petersburg: Ziel war das Alexandrinski-Theater, wo neben den für das *Semperoper Ballett* kreierte Werken »Tanzsuite« von Alexei Ratmansky und »Im anderen Raum« von Pontus Lidberg auch Alexander Ekmans »Cacti« auf dem Tournee-Programm stand. Mit William Forsythes »Impresing the Czar« ging die Reise Anfang Mai weiter nach Antwerpen. Erneut war es das internationale Kunstzentrum deSingel, das die Company mit ausverkauften Reihen und Beifallsstürmen empfing. Die letzte Gastspielstation der aktuellen Tournee wird im Juni das Opernhaus in Göteborg sein. Stijn Celis' moderne »Romeo und Julia«-Interpretation, 2013 in Dresden uraufgeführt und seither eine der wichtigsten und beliebtesten Choreografien im Repertoire des Ensembles, wird dem *Semperoper Ballett* auf internationalem Erfolgskurs eine weitere Gelegenheit bieten, Tanzbegeisterte für sich zu gewinnen und das Publikum auch über die Grenzen Dresdens hinaus zu verzaubern.



In Dresden ist das *Semperoper Ballett* vor der Sommerpause noch mit David Dawsons »Tristan + Isolde« (15. & 17. Juni 2016), dem dreiteiligen Ballettabend »Thema und Variationen« mit Choreografen von Balanchine, Forsythe und Ek (7. & 10. Juni 2016) sowie mit »Cinderella« von Stijn Celis (20., 21., 22., 24. & 25. Juni 2016) zu sehen.

Eine bemerkenswerte Tänzerin

ELENA VOSTROTINA – ERSTE SOLISTIN DES
SEMPEROPER BALLETT – NIMMT ABSCHIED VON IHRER COMPANY.
EIN PERSÖNLICHES ABSCHIEDSWORT



Elena Vostrotina in David Dawsons »A Million Kisses to my Skin«

Liebe Elena, vor zehn Jahren sah ich Dich das erste Mal im Ballettsaal beim Training und wusste bald, dass mich Dein ausdrucksvoller Tanzstil, Deine Anmut, Deine ganz eigene beseelte und leidenschaftliche Art zu tanzen, faszinieren werden. Als ich Dich dann in Deiner ersten großen Doppelrolle Odette/Odile im »Schwanensee« tanzen sah, bekam ich Gänsehaut. Du hast mich in Deinen Bann gezogen, verzaubert. Von da an habe ich keine Premiere versäumt, in der Du getanzt hast, ich habe Deine Erfolge miterleben dürfen, gebangt und Daumen gehalten bei schwierigen Fouettés (es sind immerhin 32 Drehungen hintereinander im »Schwanensee« als Odile) und zusehen dürfen, wie Du mit Deinen Partien gewachsen und immer besser geworden bist. Nun heißt es Abschied nehmen von Deiner Company, von Freunden, von Dresden, denn Neues wartet auf Dich als freischaffende Tänzerin ...

Dein Ballett-Repertoire umfasste in diesen zehn Jahren ein großes modernes wie auch klassisches Spektrum. Du hast mit namhaften Choreografen wie Celis, Dawson, Ek, Ekman, Forsythe, Kylián, Naharin und Ratmansky zusammengearbeitet und in Choreografien von Balanchine oder Watkin nach Marius Petipa getanzt. Welche Rollen sind Dir in dieser Zeit besonders ans Herz gewachsen?

Ich mag jede Rolle, die ich getanzt habe, weil ich mich mit jeder einzelnen sehr stark identifiziere, in ihr drin bin. Am wichtigsten waren für mich die Rollen von Odette/Odile in »Schwanensee«, Nikija in »La Bayadère«, Erste Wili in Dawsons »Giselle« sowie die Lady Capulet in Celis' »Romeo und Julia«. Diese starken, tiefen und ausgeprägten Charaktere tanzend darzustellen, war für mich immer etwas Besonderes und jedes Mal wieder eine große und wunderbare Herausforderung.



Mit William Forsythe zusammenzuarbeiten hat mich innerlich sehr wachsen lassen und war ein besonders wichtiger Meilenstein in meinem Leben. Deshalb kann ich sagen, dass bis jetzt jede Rolle ein Schritt nach vorn für mich war.

Wann stand für Dich fest: »Ich werde Tänzerin«? Würdest Du Dich wieder für diesen schönen, aber auch harten Beruf entscheiden?

Solange ich denken kann, tanze ich. Als ich dann mit zehn Jahren an die Waganowa-Ballettakademie in Sankt Petersburg aufgenommen wurde, wusste ich, dass ich nichts anderes werden möchte als Tänzerin, und das ist bis heute so geblieben, ich muss immer tanzen ...

Es gibt ja in einem Tänzerinnenleben auch Momente, in denen man Schmerzen hat, sich schwach und ausgebrannt fühlt. Was hat Dich in solchen Momenten motiviert, dass Du immer so perfekt auf der Bühne brillieren konntest? Gibt es vielleicht einen Glücksbringer, der Dich bis hinter die Kulissen begleiten darf, während Du tanzt? Da ich mich für den Weg, Tänzerin zu werden, selbst entschieden habe, weil ich es unbedingt wollte, kann ich auch jederzeit sagen: Ich höre auf. Doch bis jetzt spüre ich in mir, dass ich immer weiter machen möchte, auch in schwierigen Momenten, mit viel Disziplin und Liebe zu diesem Beruf; ich probiere so lange, bis ich zufrieden bin, bis es sitzt, gebe nie

auf. Dabei helfen mir meine kleinen Holz-Ikonen aus Sankt Petersburg, die ich stets bei mir habe. Sie sind für mich etwas ganz Besonderes und Persönliches und geben mir Kraft.

Angefangen als Halbsolistin, später beeindruckende Pas de deux, große solistische Erfolge, unzählige Gastspiele – dafür bist Du 2014 mit dem Mary-Wigman-Preis der Stiftung zur Förderung der Semperoper ausgezeichnet worden. Welches Ziel wird Dein nächstes sein?

Es war nie meine Absicht, einen Preis zu bekommen, aber ich bin für jeden, den ich bisher erhalten habe, sehr dankbar. Mein Ziel ist es, immer mein Bestes zu geben, etwas Besonderes zu kreieren, die Zuschauer zu bewegen – und das wird sich hoffentlich nie ändern.

Was wirst Du an Dresden vermissen? Was hast Du lieb gewonnen?

Zu allererst die Menschen, aber auch die Bühne der Semperoper und die Stadt, die ich sehr liebe. Ich mag Spaziergänge an der Elbe, meinen täglichen Weg über die Augustusbrücke zur Oper und mit Freunden Burger essen gehen.

Mit einem lachenden und einem weinenden Auge sagen wir Lebewohl zu einer einzigartigen Tänzerin, die das Semperoper Ballett und die Tanzszenen in Dresden sehr geprägt hat. Ich persönlich wünsche Dir – liebe Elena – alles Gute für das, was auf Dich zukommt, Erfolg, Glück und weiterhin Freude bei allem, was Du tust. Du hast Dich mit Deinem Können nicht nur in mein Herz getanzt, sondern wirst als warmherziger, feinsinniger Mensch Deine Spuren hinterlassen und auch für viele in der Company ein Vorbild bleiben. Persönlich hast Du mit Deinem Tanz meine Seele berührt, immer und immer wieder.

Von Verlangen und Vernunft



Der Raum hüllt sich in ein dunkles Kleid. Im Hintergrund steht eine lange weiße Tafel, bedeckt mit halbleeren Flaschen und einer Etagere, die das vergangene Festmahl erahnen lassen. Davor die letzten Liebenden, die sich an diesem Abend gefunden haben. Das Paar schwebt langsam über die Tanzfläche und es scheint, als könnte es sich nicht voneinander lösen, so innig und vertraut ist die Umarmung. Umgeben werden die beiden von roten Rosen, die auf dem Tanzparkett zurückblieben. Vor diesem Szenario stehen Stühle – zwei Stühle, darauf ein einsamer Mann. Melancholisch blickt er auf den leergebliebenen Stuhl neben sich. Mit einer Hand umklammert er die Lehne, als müsste er sich festhalten, um nicht vom Moment überwältigt zu werden, mit der anderen greift er sich andächtig an die Brust. Die Perücke und das Festgewand liegen abgestreift auf dem Boden. Es ist Graf Almaviva am Ende der Hochzeitsfeierlichkeiten von Figaro und Susanna. Mitfühlend fragt man sich als Betrachter, an was der Graf wohl denkt. Vielleicht an die attraktive Susanna, mit der er leidenschaftlich gern eine Nacht verbringen würde? Oder an die Gräfin, die an seiner Untreue leidet? Hin und her gerissen zwischen dem Verlangen nach den beiden Frauen und seiner eigenen moralischen Verpflichtung hofft der Graf auf den Impuls in die richtige Richtung. Die Frage, ob er die reizende Susanna verführen oder der Verlockung Herr wird und loyal an der Seite seiner Gräfin verweilt, lässt sich bei einem Besuch von Mozarts Oper »Le nozze di Figaro/Die Hochzeit des Figaro« in der Semperoper beantworten.

Wolfgang Amadeus Mozart
LE NOZZE DI FIGARO/
DIE HOCHZEIT DES FIGARO

Vorstellungen
3., 10., 23. Juni 2016 &
16., 22. April 2017
Karten ab 34 Euro

Mit freundlicher Unterstützung
der Stiftung zur
Förderung der Semperoper

Kosmos Oper

IM VORDERHAUS DER
SEMPEROPER: »KLEINE WUNDER
SIND MÖGLICH«



Teambesprechung im Garderobenfoyer: Heike Jensen (3. v. l.) und Thomas Benedix (4. v. l.) weisen die Kollegen ein.

Reges Treiben herrscht vor einem jeden Vorstellungsbeginn in der Semperoper: Die Künstler bereiten sich hinter den Kulissen auf ihre Auftritte vor, Bühne und Beleuchtung werden eingerichtet, Maskenbildner und Ankleider lassen die Sänger und Tänzer optisch in ihre Rollen schlüpfen, Musiker stimmen ihre Instrumente und spielen sich ein. Doch nicht nur hinter der Bühne wird jede einzelne Vorstellung akribisch vorbereitet, auch im Vorderhaus bedarf es zahlreicher Handgriffe, damit sich pünktlich eine Stunde vor Beginn der Vorstellung die Türen der Semperoper öffnen und dem Publikum Einlass in das festliche Ambiente des Opernhauses gewähren. Den Besucher erwarten bereits an den Eingängen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Einlass- und Servicepersonals, bitten um ein erstmaliges Vorzeigen der Theaterkarten und stehen für Fragen zur Verfügung. Im »Inneren« der Oper erwarten weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Einlass- und Servicepersonals die Gäste der Oper, sei es an der Abendkasse, den Garderoben oder den Eingängen zum Saal. Koordiniert und geleitet wird das Servicepersonal von Heike Jensen und Thomas Benedix, die selbstverständlich beide wechselweise bei allen Vorstellungen anwesend sind und damit zentrale Ansprechpartner für Besucher und Mitarbeiter gleichermaßen. Grund genug, bei beiden genauer nachzufragen. Wenn sie nämlich in ihrer eleganten Dienstkleidung – Frack für den Herrn, Hosenanzug für die Dame – das Publikum in der Garderobenhalle begrüßen, liegen schon einige Stunden ihres Arbeitstages hinter ihnen.

Bereits um 14 Uhr ist der jeweils diensthabende Verantwortliche für das Einlass- und Servicepersonal in der Oper, wenn die Abendvorstellung um 19 Uhr beginnt. Es gilt, diverse Lieferungen von Informationsmaterial entgegenzunehmen, zu überprüfen und an verschiedenste zentrale Stellen im Opernhaus zu verteilen. So werden für jede Vorstellung die tagesaktuellen Besetzungszettel angeliefert, Programmheftbestände überprüft, Semper!-Magazine,

Monatsspielpläne, Jahreshefte der Semperoper und der Staatskapelle verteilt und ausgelegt. Für alle Verkaufsprodukte gibt es entsprechende Abrechnungs- und Bestandsprogramme, die gepflegt und täglich aktualisiert werden müssen. Da die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Servicepersonals von einem externen Dienstleister gestellt werden, ist es die Aufgabe von Heike Jensen und Thomas Benedix, die Personaleinteilung zu überprüfen, für jede Vorstellung den Bedarf einzuschätzen und gegebenenfalls zu korrigieren. Anderthalb Stunden vor jeder Vorstellung findet dann an der Garderobe im unteren Foyer die Teambesprechung statt. Alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter versammeln sich, um in Besonderheiten des Abends eingewiesen zu werden. Es wird angesagt, wie lang die Vorstellung dauert, ob und wann Pausen sind, wie die Vorstellung verkauft ist, ob Empfänge geplant sind, ob es Besetzungsänderungen gibt und natürlich auch, ob und wann ein Nacheinlass für zu spät kommende Gäste möglich ist, ohne die Vorstellung zu stören. »Wir unterscheiden zwischen dem kleinen und großen Nacheinlass«, erläutert Heike Jensen, und Thomas Benedix ergänzt: »Der kleine Einlass ist nur im 4. Rang zu den Stehplätzen möglich, der große Einlass, zum Beispiel während einer Umbaupause oder bei Szenenwechseln, auch zu anderen Plätzen, dies aber nur in der ersten halben Stunde nach Beginn der Vorstellung.« Kommen Gäste mit größerer Verspätung, können sie die Vorstellung bis zur Pause an einem Monitor im Garderobenfoyer verfolgen. Ist das Briefing der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abgeschlossen, geht jeder der bis zu 33 Beschäftigten an seinen zugeordneten Arbeitsplatz: zum Einlass an die Außentüren, an die Garderoben, an die Saaltüren zum Saaleinlass und an die Verkaufstische für Programme und Souvenirs. »Die Zahl der Mitarbeiter, die wir für die jeweiligen Vorstellungen brauchen, schwankt. Im Winter benötigen wir mehr Personal, um die Garderoben zu besetzen. Im Sommer dagegen, wo nicht allzu viele Mäntel und Jacken abgegeben werden, reduzieren wir das Personal an dieser Stelle«, erklärt Heike Jensen. Sind alle Mitarbeiter an ihrem Platz, werden pünktlich eine Stunde vor Vorstellungsbeginn die Türen der Semperoper aufgeschlossen.

Heike Jensen und Thomas Benedix sind in der Regel in der Nähe der Abendkasse zu finden. Hier stehen sie den Besuchern als erste Ansprech- und Gesprächspartner zur Verfügung, haben die Wartenden an der Abendkasse bestens im Blick und sind bei den verschiedensten Fragen und Problemen gern behilflich. »Gespräche mit unserem Publikum und unseren zahlreichen Stammkunden sind ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit«, ist sich Thomas Benedix sicher, schließlich ist die vorrangigste Aufgabe aller Mitarbeiter des Servicepersonals, dass sich das Publikum willkommen und wohl fühlt. Da sowohl Heike Jensen als auch Thomas Benedix alle Inszenierungen der Semperoper gesehen haben, sind sie stets kompetent auskunftsfähig und können mit Erklärungen zu Werk und Inszenierung behilflich

sein. Beide sind schon viele Jahre an der Oper tätig, Heike Jensen kennt die Oper auch von der Bühne, war sie doch lange Jahre als Tänzerin Teil der Ballettcompany. »Besonders schön ist es, wenn wir bei ausverkauften Vorstellungen am Ende doch noch Karten für wartende Gäste ermöglichen können, die beispielsweise nicht abgeholt wurden. Dass so kleine Wunder immer wieder möglich sind, darüber freue ich mich besonders«, strahlt sie.

Wenn dann schließlich das Publikum durch die Klingelzeichen des Inspizienten in den Saal gebeten wird, weisen die Schließer an den Saaltüren den Besuchern die Sitzplätze an und haben natürlich die Programmhefte in ihrem Verkaufsangebot. Nach dem dritten Klingelzeichen begeben sich alle Schließer in den Saal, wo der Kollege im Parkett links ein Zeichen vom Inspizienten zum Zuziehen der Türen bekommt und damit alle weiteren Mitarbeiter des Servicepersonals vom Parkett bis in den vierten Rang die Saaltüren schließen und die Vorstellung beginnt. Während der Vorstellung sind zwei Mitarbeiter des Einlasspersonals im vorderen Parkett des Saals zu finden, ihre Aufgabe ist, dem Publikum in Notfällen behilflich zu sein, aber auch Foto- oder Filmaufnahmen während der Vorstellung zu unterbinden.

Heike Jensen und Thomas Benedix sind während der Vorstellung mit Zwischenabrechnungen der Verkaufserlöse beschäftigt. Daneben kommt es vor, dass einzelne Besucher während der laufenden Vorstellung den Saal verlassen, diese müssen entsprechend betreut werden und gegebenenfalls an anderer Stelle wieder in den Saal hineingelassen werden, um die Vorstellung nicht zu stören. »Da bedarf es viel Fingerspitzengefühls«, sagt Heike Jensen, »aber



Heike Jensen löscht nach der Vorstellung das Licht im Vorderhaus.

die meisten Besucher haben Verständnis dafür, dass sie möglicherweise nicht auf ihren angestammten Platz zurückkehren können.« Auch Arzteinsätze sind immer wieder vonnöten – über die Uniklinik wird für jede Vorstellung ein Theaterarzt organisiert und Heike Jensen und Thomas Benedix koordinieren gegebenenfalls den Ablauf der nötigen Rettungsmaßnahmen.

Nach Ende der Vorstellung sind alle Schließer für den reibungslosen Auslass des Publikums zuständig. Hochbetrieb herrscht an den Garderoben; Foyers und Toiletten müssen überprüft werden, so dass kein Gast »verloren geht« und alle Zuschauer das Haus sicher verlassen. Heike Jensen und Thomas Benedix sind bei verloren gegangenen Gegenständen behilflich, von Mobiltelefonen über Brillen bis hin zu Ladekabeln, Schmuck und verschiedenen Etais ist alles mit dabei. Meist finden sich die Gegenstände schnell wieder, denn alle Mitarbeiter haben ein Auge auf die nun wieder leeren Reihen des Opernhauses, manchmal aber muss eine aufwändige Verlust- beziehungsweise Fundmeldung geschrieben werden, die an den Bühneneingang der Semperoper geleitet wird, wo nach den Fundstücken gefragt werden kann.

Nun neigt sich auch der Arbeitstag für Heike Jensen und Thomas Benedix dem Ende entgegen. Die Türen werden geschlossen und mit Schlingschlössern gesichert, die Mitarbeiter in den Feierabend geschickt, die Einnahmen im Tresor verschlossen und das Licht in der Oper vom vierten Rang bis ins Garderobenfoyer hinein gelöscht – etwa eine Stunde nach Vorstellungsende verlassen Heike Jensen und Thomas Benedix das Haus über den Bühneneingang, um am nächsten Tag pünktlich um 14 Uhr ihren Dienst für die nächste Vorstellung zu beginnen.



Thomas Benedix (3. v. l.) im Gespräch mit Besuchern

Rätsel

»L'ELISIR D'AMORE /
DER LIEBESTRANK«

In der Fauna der Komponistentypen zählt Gaetano Donizetti zu der Spezies der Vielschreiber. Bevor ihm 1830 mit »Anna Bolena« der Durchbruch gelang, hatte der damals 33-Jährige bereits 31 Opern geschrieben. Und damit war seine Schöpferkraft noch längst nicht verbraucht. Zwei Jahre später sprang er in Mailand für einen Kollegen in die Bresche, der einen Kompositionsauftrag nicht erfüllen konnte, und versprach der Theaterdirektion: »Sie werden sehen, dass ich genug Energie habe, Ihnen eine funkelneue Oper in vierzehn Tagen zu liefern.« Ein paar Tage länger hat es dann zwar gedauert, bis »L'elisir d'amore« fertiggestellt war, doch schließlich wurde der Geniewurf am 12. Mai 1832 am Teatro della Canobbiana mit großem Erfolg uraufgeführt. Dabei war Donizetti mit der Premierenbesetzung gar nicht glücklich. Er wettete über einen stotternden Tenor, eine deutsche Primadonna und einen untauglichen französischen Bass.

Besonders bissig fiel sein Urteil über den Sänger des Dulcamara aus. Was attestierte er diesem Buffo?

Verlosung

Unter allen richtigen Einsendern verlosen wir zwei Freikarten der Saison 2015/16 oder 2016/17 Ihrer Wahl (nach Verfügbarkeit), ausgenommen sind Premieren, Symphoniekonzerte, Sonderveranstaltungen, Exklusive Veranstaltungen und Gastspiele.

Einsendeschluss

22. Juni 2016
Semperoper Dresden
Theaterplatz 2
01067 Dresden
marketing@semperoper.de

Vorstellungen

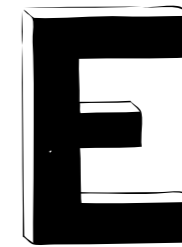
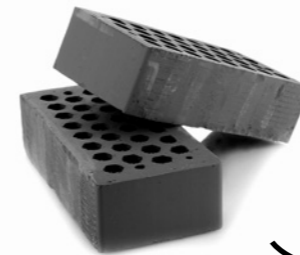
19., 25. Juni & 1. Juli 2016

Lösung des Rätsels aus Heft 5
Antigone

Gewonnen hat

Roland Richter, Dresden

1, 2



6 + 7



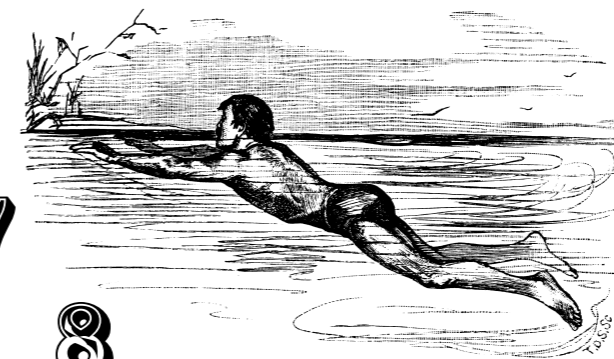
1
+
6

5 & 8

6

7

8



LÖSUNG

Zehn Fragen



Ihre Carmen sei »verführerisch, emotional, hingebungsvoll und selbstbewusst« jubelte die Presse über Anke Vondung nach der Dresdner »Carmen«-Premiere 2013, in der die erfolgreiche Mezzosopranistin Georges Bizets Titelpartie interpretierte und gesanglich wie spielerisch überzeugte. Seit ihrem Festengagement an der Semperoper von 2003 bis 2005 ist sie dem Dresdner Opernhaus eng verbunden und in Partien wie Octavian (»Der Rosenkavalier«), Angelina (»La cenerentola«), Rosina (»Il barbiere di Siviglia«) oder Sesto (»La clemenza di Tito«) immer wieder zu erleben. Auf den großen Opern- und Konzertpodien von Paris bis New York zu Hause, übernimmt Anke Vondung an der Semperoper nun die Partie der Olga in der Neuinszenierung von Pjotr I. Tschaikowskys »Eugen Onegin«.

Meine gute Laune ist gesichert, wenn ...

Mein FidelesQuark
voll ist

Ein Lied, bei dem ich das Radio laut stelle, .

'H's Rainig' mei'
auf Donna Summer

Drei Dinge, die ich überall hin retten würde, sind ...

meinen Optimismus
+ der Inhalt
meines Arbes 'Linda'

Heimat ist für mich ...

die Gefühl
aufpauser Stille

Häufig kommt bei mir auf den Tisch:

Neues aus der 'Vondung'-den Versandstücke!

Geliehen und nie zurückgegeben habe ich ...

glaube ich - nichts
(bei da sehr penibel)

Mein Kindheitstraum war ...

Der Beruf
des Musik-Corvus
(kommt ja ungefähr hin)

Der beste Ort zum Nachdenken ist für mich ...

Wald + Wiese

Mich hat noch nie jemand gefragt, ...

ob es lustig zu einem
Wiese land-Verlauf
entdecken kann

Gerne würde ich einmal zu Abend essen mit ...

Robert Redford

Reihe 7, Platz 23

»MATHIS DER MALER«,
MAI 2016

Die »Stuppacher Madonna« von Matthias Grünewald ist eine der hinreißendsten Mariendarstellungen des frühen 16. Jahrhunderts. Manchen Besuchern der Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister wird dieses Bild vor Augen stehen, denn es war 2011 ein Hauptwerk in der Ausstellung »Himmlicher Glanz«. Auch Paul Hindemith muss von diesem Gemälde stark berührt worden sein. Im Programmheft der Uraufführung nennt er es als eines von drei Werken Grünewalds, die ihn für die Oper »Mathis der Maler« inspiriert haben.

Hindemith stellt hier die große Frage nach der Kunst. Mathis verzweifelt am Künstlerdasein, er hat den Glauben an die Kunst aufgegeben und nimmt als Revolutionär am Bauernaufstand teil. Erfolglos, denn auch hier findet der Maler keine Erfüllung. In einem kongenialen Kunstgriff stellt ihm Hindemith einen Gegenspieler an die Seite, der zugleich sein Auftraggeber ist: Kardinal Albrecht von Brandenburg. Auch er ist beileibe kein widerspruchsfreier Charakter. Auch er wird sich untreu. Doch gerade am Beispiel der Malerei kommt der Kardinal zur Erkenntnis, dass diese nur in der völligen Freiheitssphäre existieren kann: »In der Kunst entscheide ich frei.« Konträr zur Konfrontationslinie verhindert Albrecht von Brandenburg, dass seine eigene Partei den Maler in Ketten legt: »Wollt ihr ihn richten, lernt ihn verstehen.«

Albrecht von Brandenburg, überragend gesungen von John Daszak, ist im Moment dieser Entscheidung ganz bei sich. Er urteilt aus seinem Ich heraus, im klaren Bewusstsein der komplexen Situation, und begreift dadurch den existentiellen Zusammenhang von Kunst und Freiheit.

Eine der stärksten Szenen der Aufführung bringt den Kardinal erneut zu

einer völlig Ich-geführten Entscheidung. Zunächst mutet ihm die Bürgerstochter Ursula zu, dass er Formen finden könne, um die widerstrebenden Parteien zu vereinen. Sie verlangt vom Kirchenmann ein regelrecht künstlerisches Tun, denn die an ihn gestellte – politische – Formfrage ist im Kern nicht zu unterscheiden von einer Gestaltungsfrage, die sich dem Maler vor der Staffelei oder dem Komponisten vor dem Notenpapier stellt.

Eine Oper von atemraubender Aktualität

Hindemith löst hier die Frage nach der Kunst vom bloßen Künstlerdasein und erweitert sie ins Allgemeinmenschliche. Offenkundig sieht er künstlerische Kräfte nicht nur in den Gestaltungsprozessen der Maler und Komponisten, sondern ganz generell in menschlichen Denkbewegungen. Von dieser Erkenntnis ausgehend erhält die Oper eine geradezu atemraubende Aktualität. Denn nunmehr trifft die Frage nach der Kunst jeden Zuschauer. Wenn unser Denken erst in der Freiheit künstlerischer Gestaltungsprozesse wirklich wirksam werden kann, dann lässt sich hoffen, dass wir tatsächlich lebenswerte Antworten entwickeln für all die drängenden Fragen unserer Gegenwart.

Markus Marquardt als Mathis der Maler findet die Antwort auf die Frage nach dem Kern seiner Kunst nicht allein, er ist zu weit von seinem Ich entfernt. Es ist bezeichnenderweise der Kardinal, der ihn in einem grandiosen Dialog zu dieser Erkenntnis führt. In der Dresdner Aufführung wird dieses Gespräch leider durch

das vorlaute Bühnenbild konterkariert, wenn im Hintergrund Grünewalds »Isenheimer Alter« versteigert wird. Die Inszenierung scheint selbst nicht so recht an die Kraft der Kunst zu glauben, sonst hätte sie diesem zentralen Austausch mehr Wirkungsraum zugestanden.

Hindemith formuliert seine Frage nach Wesen und Aufgabe der Kunst in Betrachtung der Gemälde von Grünewald. Darin ist bereits die Antwort gegeben. Kunst spricht über die Jahrhunderte hinweg immer wieder neu zu jeder Generation. Insofern ist es konsequent, dass Hindemith sich 1938 mit der Emigration aus Deutschland die Möglichkeit erhielt, weiterhin künstlerisch tätig sein zu können.



Dr. Andreas Henning ist Kurator für italienische Malerei der Gemäldegalerie Alte Meister der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden. Nach der Promotion an der FU Berlin und Stationen an der Casa di Goethe in Rom und der Staatsgalerie Stuttgart ist er seit 2004 in der heutigen Position. Zahlreiche Ausstellungen und wissenschaftliche Publikationen, darunter zu Antonello da Messina, Raffael, Rosalba Carriera, Bernardo Bellotto und Georg Baselitz. Er ist vielfach ausgezeichnet, zuletzt als Senior Fellow am CASVA in Washington D.C.

Grüße aus ...

CHINA



Grüße aus China schickte uns Federico Kasik, stellv. 1. Konzertmeister der 1. Violinen der Sächsischen Staatskapelle Dresden, von der letzten Konzerttournee. Vom 24. April bis 1. Mai 2016 gab die Staatskapelle gemeinsam mit dem Pianisten Rudolf Buchbinder insgesamt sechs Konzerte in Shanghai, Suzhou, Jinan, Linyi, Tianjin und Peking. Auf dem Programm standen die Klavierkonzerte KV 466, 467 und 595 von Wolfgang Amadeus Mozart.

Im Juni und Juli gastieren außerdem u.a.: *Christina Bock*: Konzert in Ljubljana • *Menna Cazel, Bernhard Hansky und Jelena Kordić*: Konzert beim 32. Hamburger Opernsalon • *Markus Marquardt*: Rigoletto (»Rigoletto«), Oper Stuttgart • *Tom Martinsen*: Pfarrer Fodor (»Cagliostro in Wien«), Staatsoperette Dresden • *Christa Mayer*: Mary (»Der fliegende Holländer«) und Brangäne (»Tristan und Isolde«), Bayreuther Festspiele • *Timothy Oliver*:

M. K. Gandhi (»Satyagraha«), Theater Oldenburg • *Tilmann Rönnebeck*: Filippo II. (»Don Carlo«), Staatstheater Cottbus • *Levy Sekgapane*: Liederabend in Sankt Petersburg • *Ute Selbig*: Konzert bei den Halberstädter Domfestspielen und Liederabend bei der IX. Schumannnadi Kreische • *Tuuli Takala*: Zerlina (»Don Giovanni«), Savonlinna-Opernfestspiele, Finnland.

Service

ADRESSE

Semperoper Dresden – Besucherservice
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
Die Tageskassen und das Anrechtsbüro
befinden sich in der Schinkelwache.

ÖFFNUNGSZEITEN

Mo bis Fr 10 – 18 Uhr, Sa 10 – 17 Uhr,
So 10 – 13 Uhr

KONTAKT

T 0351 49 11 705, bestellung@semperoper.de

Impressum

HERAUSGEBER

Sächsische Staatstheater – Semperoper Dresden

KAUFM. GESCHÄFTSFÜHRER UND INTENDANT (KOMMISSARISCH)

Wolfgang Rothe

SEMPER!

Magazin der Semperoper Dresden
Theaterplatz 2, 01067 Dresden
semperoper.de

REDAKTION

Susanne Springer, Leitung (verantwortl. i.S.d.P.),
Christine Diller, Anne Gerber, Carolin Ströbel (stv. Leitung),
Steffi Blumenthal, Axel Brüggemann, Matthias Claudi,
Evelyn Kessler, Conny Ledwig, Adi Luick,
Anna Melcher, Janine Schütz, Valeska Stern, Stefan Ulrich

BILDNACHWEIS

Cover: Klaus Gigga, Inhalt: Matthias Creutziger
außerdem Teil »Don Giovanni«: S. 3: Klaus Gigga,
S. 5: Pedro Malinowski, S. 8: Plakatgestaltung m23,
S. 24: DDpix.de, S. 30 Mitte: Dario Acosta,
S. 30 rechts: Roger Mastroianni, S. 31 links: Historisches
Archiv der Sächsischen Staatstheater,
S. 31 Mitte: Felix Broede, S. 31 rechts: Sorin Popa
Teil »Eugen Onegin«: S. 3: Klaus Gigga, S. 5: Historisches
Archiv der Sächsischen Staatstheater/H. Erfurth,
S. 28: privat, S. 32 rechts und S. 33 rechts: Ian Whalen,
S. 33 Mitte: Frank Höhler

HERSTELLUNGSREGIE

Carolin Ströbel

GESTALTUNG

Fons Hickmann M23, Bjoern Wolf, Miriam Rech

DRUCK

Druckerei Thieme Meißen GmbH

PAPIER

Bio Top 3 90g/Multi Art Silk, 170g

ANZEIGENVERTRIEB

EVENT MODULE DRESDEN GmbH

REDAKTIONSSCHLUSS

für dieses Heft: 19. Mai 2016

Partner der Semperoper und
der Staatskapelle Dresden



Repertoire

WOLFGANG AMADEUS MOZART

Le nozze di Figaro/ Die Hochzeit des Figaro

MARKUS WERBA VS.
PHILLIP ADDIS

Bis dass der Tod sie scheidet? Diesen Ideal hängen Figaro und Susanna am Tag vor ihrer Hochzeit vielleicht tatsächlich noch an. Graf und Gräfin Almaviva haben nach einigen Ehejahren schon schmerzhaft erkannt, dass die anfängliche Leidenschaft



längst erloschen ist. Und Cherubino träumt noch von großen Abenteuern. Sind Erfüllung von Liebe und Sex auf Dauer mit nur einer Person zu finden? Was tun, wenn die Lust plötzlich für die »Falsche« erwacht? Bis wohin dürfen heimliche Fantasien ausgelebt werden? Und ist ein Seitensprung unverzeihlich?

Spielerisch, sinnlich und tiefgründig geht Johannes Erath in seiner Inszenierung diesen Fragen nach, die bei Mozart so federleicht daherkommen und doch in existenzielle Nöte führen – wobei neben dem emotionalen Aufstand auf der Bühne auch noch eine Revolution des Theaters ihren Lauf nimmt. Zum Abschluss der Saison steht mit Markus Werba als Figaro ein weltweit gefragter Bariton auf der Bühne, der hier bereits als Rodrigo in »Don Carlo« zu erleben war. In der Partie des Grafen gibt es ein Wiedersehen mit Phillip Addis, der in der vergangenen Spielzeit als Pelléas in »Pelléas et Mélisande« faszinierte.

Vorstellungen
3., 10., 23. Juni 2016 &
16., 22. April 2017
Karten ab 34 Euro

DAVID DAWSON

Tristan + Isolde

LIEBESTOD OHNE
WAGNER

Tief in der Vergangenheit liegen die Ursprünge einer der größten Liebesgeschichten der westlichen Kultur: Die Legende um Tristan und Isolde begeistert bis heute Künstler wie Publikum. Tristan verliebt sich in Isolde, die jedoch von König Marke zu dessen Gattin auserkoren wurde. Je angestrenzter beide ihre



Liebe zu verstecken suchen, desto leidenschaftlicher glüht ihr Verlangen. Für das 21. Jahrhundert erzählt Choreograf David Dawson – an der Semperoper u.a. mit seiner überzeitlich eleganten, hochemotionalen »Giselle« zu erleben – die unsterbliche Geschichte in der Sprache des Tanzes neu. Statt dabei auf die bekannten Wagnerklänge zurückzugreifen, beauftragte der ehemalige Hauschoreograf der Semperoper Ballett den polnischen Komponisten Szymon Brzóska mit einer Neukomposition, die die Ästhetik seiner Choreografiesprache kongenial in Musik übersetzt.

Das unglückliche Liebespaar tanzen die Ersten Solisten Anna Merkulova und István Simon, die die anspruchsvollen technischen Anforderungen der Choreografie mit einer hoch emotionalen Intensität verbinden.

Vorstellungen
15. & 17. Juni 2016
Karten ab 8 Euro

GAETANO DONIZETTI

L'elisir d'amore/ Der Liebestrank

EINE HEIMLICHE TRÄNE
VON PAVOL BRESLIK

Abgöttisch verehrt Nemorino Adina. Doch bei der klugen Schönheit kann der lebenswerte Naivling nicht landen, eher schon der schneidige Hauptmann Belcore. Da kommt der durchreisende Quacksalber Dulcamara genau richtig, denn er hat den



»Liebestrank der Isolde« im Gepäck, dem noch jede Frau verfallen sei. In Wirklichkeit handelt es sich bei dem Gebräu zwar um simplen Bordeaux, doch auf wunderbare Weise scheint er seinen Zauber zu entfalten: Plötzlich scharen sich sämtliche Frauen des Ortes um Nemorino.

Mit Pavol Breslik in der Partie des Nemorino kehrt ein junger Tenor an die Semperoper zurück, der in den vergangenen Jahren international geradezu schwindelerregende Erfolge feierte. Als Adina ist die irische Sängerin Claudia Boyle zu Gast. Am Dirigentenpult der Sächsischen Staatskapelle steht einmal mehr Matteo Beltrami, der schon mehrfach an der Semperoper den Zauber des Liebestrankes musikalisch entfachte.

Vorstellungen
19., 25. Juni & 1. Juli 2016
Karten ab 21 Euro

GIACOMO PUCCINI

La bohème

MIT CARUSO-
LEIDENSCHAFT

Nicht nur mit seiner kraftvollen Stimme, auch dank seines leidenschaftlichen italienischen Duktus einem Caruso ähnlich, fiel Arnold Rutkowski auf, als er im vergangenen Dezember Rodolfo an der Semperoper interpretierte. Nun kehrt der junge polnische Tenor, der hier ebenfalls als Don José in »Carmen« gefeiert wurde, für eine



weitere Vorstellung von »La bohème« nach Dresden zurück, um als Anführer seiner Bohemien-WG ein ungebundenes, wenn auch ärmliches Leben über den Dächern von Paris zu genießen. Nachbarin Mimì gibt dem ziellosen Dasein eine neue Richtung, die junge Liebe zwischen ihr und Rodolfo bringt Wärme in die kalte Mandsarde, doch das fragile Glück zerbricht an Rodolfos Armut: Als er erfährt, dass sie an Schwindsucht erkrankt ist, verlässt er sie in der Hoffnung, sie möge einen reichen Verehrer finden, der ihre Medikamente zahlen kann. Und doch führt die Liebe beide wieder zueinander, wenn auch nur für einen letzten Augenblick ... Als Mimì ist noch einmal Angel Blue zu erleben, die erstmals im Dezember in der europäischen Erstaufführung von »The Great Gatsby« an der Semperoper zu Gast war und die Mimì bereits im Januar in Dresden sang.

Vorstellungen
26.⁽ⁿ⁺⁾ Juni, 27. August, 5. Dezember
2016, 15. Januar, 10. Februar &
4., 8., 10. Juni 2017
Karten ab 20 Euro

GEORGE BALANCHINE / WILLIAM
FORSYTHE / MATS EK

Thema und Variationen

KRÖNENDER
SAISON-ABSCHLUSS

Vom Spitzenschuh zur schwarzen Göttin: Mit einem unverwechselbaren Ballettabend setzt das Semperoper Ballett einen inspirierenden Schlusspunkt der Saison 2015/16. Drei wegweisende choreografierte



sche Handschriften verbinden sich in diesem facettenreichen Programm: George Balanchine, ein Vorreiter des abstrakten Tanzes, zitiert in »Thema und Variationen« noch einmal das klassische Ballett in Tutu und auf Spitze – und hinterfragt diese Tradition in irritierenden Momenten. William Forsythe, oft als bedeutendster Choreograf der Gegenwart titulierte, zeigt eine konsequente Weiterentwicklung der Kreationen von Balanchine in der eigens für das Semperoper Ballett neu arrangierten Pas-de-deux-Folge »Neue Suite«: eine Reduzierung auf die reinen Bewegungen der Tänzer. Den Abend komplettiert Mats Ek, der mit »Sie war schwarz« zum Sprung ins 21. Jahrhundert ansetzt – artistisch, clownesk, verstörend.

Vorstellungen
7., 10. Juli 2016 &
23., 26., 30. März 2017
Karten ab 8 Euro



Der dritte Teil des Ballettabends »Thema und Variationen« ist wieder am 7. & 10. Juli 2016 zu sehen.